

Joseph von Lauff (1855-1933)

Die Brixiaade

Ein komisches Mondschein- und Moselmärchen

Zum sechsten Tausend

5 Noch sind vom roten Gefieder
 Des Krieges die Länder umloht,
 Und du, mein Lied, ziehst wieder
 Ins blutige Morgenrot.
 Doch lächelt vom ewigen Himmel
 Die Sonne mit goldigem Strahl
10 Und reitet auf lichtem Schimmel
 Der Friede ins Moseltal,
 Und wenn die Soldaten marschieren
 Heimwärts nach glorreichem Strauß
 Und hängen aus allen Quartieren
 Die Pfeifen zum Fenster heraus –
15 Dann ist gekommen die Stunde,
 In der, von Reben umwebt,
 Die treffliche Tafelrunde
 Die perlenden Becher hebt.
 Dann beut uns auf lautlosen Socken
20 Der Mundschenk den Willekumm
 Und jubelnd rufen die Glocken
 Ihr tönendes ›Bim bam bum‹.
 Willkommen, willkommen, ihr Lieben,
 Nach manchem bitteren Jahr!
25 Wir sind die alten geblieben
 Und spurfest, wie immer es war.
 Begeistert vom Feuer der Reben,
 Wir füllen die Gläser zugleich
 Und trinken ein ewiges Leben
30 Dem Frieden, dem Kaiser, dem Reich.

Berlin, den 17. Februar 1918

J. v. Lauff

35 **Zum 23. Tausend**

40 Es ist viel Not zu melden,
 Groß Leid ward uns beschert . . .
 Als Sieger und stumme Helden,
 So sind wir heimgekehrt.
 Gesiegt und doch geschlagen –
 Wem stockt das Herze nicht?!
 Und dennoch muß einst tagen
 Das deutsche Weltgericht.

45 Wiesbaden, den 20. Juni 1929

J. v. Lauff

»Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen . . .«
 Singt Rittershaus in seinem Lied
 Und rühmt die Stätte, wo das Eisen
 55 Sich hin durchs Land Westfalen zieht.
 Drum zieh' ich selber auch vom Leder,
 Frisch, frei und fromm und kurzerhand
 Und preise mit Gesang und Feder
 Mein vielgeliebtes Moselland.
 60 Das Lied, es kränkelt nicht an Blässe;
 Im Gegenteil, ist voll und rund,
 Und wohlgenährte Männerbässe
 Begrüßen es am offenen Spund.
 Kein Liebesweh quält ihm den Magen,
 65 Nicht lämmerhafte Frömmelei;
 Doch, wo die Herzen fröhlich schlagen,
 Da ist es sicher auch dabei.
 Kurz, als 'ne dralle Moseldirne,
 Den Pfeil im Haar und sonder Hut,
 70 So gibt es sich mit offner Stirne
 Und ist den Männerherzen gut.
 Es seufzt nicht nach Apoll und Musen,
 Vermeidet jeglichen Sermon;
 Mit etwas leichtgeschürztem Busen
 75 Liebt es den echten Spielmannston.
 Es weiß den Schafsdarm hell zu kratzen,
 Singt mit dem Buchfink froh vom Ast
 Und schilpt auch lustig mit dem Spatzen,
 Jeweil's zu seiner Stimmung paßt.
 80 Drum aufgemerkt!

Dort, wo die Welle

Bei Cochem sich im Bogen schwingt
 Und von den Bergen die Forelle
 85 In kecken Sätzen talwärts springt,
 Wo sich die Kirschenblüten drängen,
 Als wäre rings das Land verschneit,
 Und an den schöndurchwärmten Hängen
 Sich Thyrsus neben Thyrsus reiht,
 90 Wo noch ein felsenfester Glaube
 Den Weg zum Himmel überbrückt,
 Hat sich die Gastwirtschaft »Zur Traube«
 Dicht an den Moselstrand gedrückt.
 Ein Hort für wanderfrohe Seelen,
 95 Im Sommer kühl durch Stein und Flies,
 Ein Tuskulum für trockne Kehlen –
 Kurzum, ein »Moselparadies«!
 So liegt es da im Weingelände,
 Fern jeglichem profanen Schlot,
 100 Und beut der Reben goldne Spende
 Wie sie der Herr zu Kana bot;
 Wie einst der ausgepichte Zecher,
 Der an drei Menschenalter sah,
 Sie bot im laubumkränzten Becher
 105 Der heißbetränten Hekuba.
 Hallirohe! – wer kann mir deuten,

Was feiernd mir die Stirn umzieht?
Ei, weiter nichts! – Die Gläser läuten
Das vielgerühmte Mosellied.
110 Bald tönt es laut, bald klingt es heller,
Bald naht es sich im Zephirschrift;
Das alte Fuderfaß im Keller
Singt lustig aus dem Spundloch mit.
Es hallt von weinbeträufelten Stufen,
115 Es zieht den Flaschenraum entlang,
Und selbst in Bottichen und Kufen
Ist lauter Jubel und Gesang.
Und »Vinum bonum, vinum bonum!«
So klingt es ohne Maß und Ziel.
120 Bei Gott im Himmel! – solch ein Donum
De Deo paßt zu meinem Spiel.
Und ferner noch: Merkt euch den Titel.
Bei Brixius, da ist gut sein,
Und dann: die einzelnen Kapitel,
125 Ich teile sie nach Flaschen ein.
Drum wollt zur »Traube« mich geleiten,
Und zeigt euch meinem Sang geneigt;
Schon schwirrt es in den Spielmannssaiten . . .
Habt acht! – Der erste Kantus steigt.

130

Die erste Flasche

Ein Juniabend läßt euch grüßen!
135 Vergoldet lag der Himmelsdom,
Und ein Gewirr von Strahlenfüßen
Umtrippelte den breiten Strom.
Gefesselt lagen Wunsch und Wille,
Und Rosenwölkchen sah man ziehn,
140 Wie's schildert manche Prachtidylle
Von Geßner oder Hölderlin.
Zum »Angelus« rief eine Glocke
Mit wehrauchzartem Klang und Kling,
Bis sie auf lammfellweicher Socke
145 Beim fernen Rebenhang zerging.
Da wick der letzte Rosenschimmer
Von Wald und Feld, von Flur und Hain;
Es fand mit silbrigem Geflimmer
Der gute Mond sich pünktlich ein.
150 Ein ausgetragener Junggeselle,
Er schlich sich vor auf leisen Zehn,
Gewillt, im Spiel der blanken Welle
Der Nixe hilfreich beizustehn,
Die hier im Strom als Unvermählte
155 Und splitternackig, frank und frei
Ihr bernsteinfarbig Lichthaar strahlte
Dicht unterhalb der Brauselay.
Er sah . . . um tausend Gotteswillen,
Ja, was nicht alles sah der Mond!
160 Er sah, was sonst im tiefsten Stillen
Beseligt unterm Hemdchen wohnt.
Er sah . . . doch schnell mit der Gardine!
Ich lass' sie fallen noch zurzeit,

Um nicht mit Thümmels »Wilhelmine«
165 Mich zu ergehn in Lüsterheit.
Doch nur soviel: vom Sternenvölkchen
Zum Nixchen schwang er sich im Nu
Und zog dann selber durch ein Wölkchen
Das allzufreie Bildchen zu.

170 Ich selbst, umweht von schwankem Laube,
Zog stillvergnügt den Strom entlang
Und wandte mich zur »Goldnen Traube«,
Wo schon die Rundernelle klang:
»Bibit iste, bibit ille,

175 Bibunt centum, bibunt mille;
Multae causae sunt bibendi!«
Da saßen sie . . . beherzte Männer,
Von grünem Weinlaub überdacht,
Des Moselweins berühmte Kenner,

180 Bewährt in mancher Moselschlacht.
Der erste . . . Hoch ist er zu preisen!
Als Mensch beherzt, im Amt gestählt;
Drum sei er auch den Sieben Weisen
Aus Hellas kühnlich zugezählt.

185 Des Lebens wechselreiche Lose,
Er nahm sie hin, just wie es kam,
Bedacht nur, daß der Gurt der Hose
Den Schlüssel mit zur Kneipe nahm;
Denn ohne diesen, was ist Stunde,

190 Was ohne ihn geteiltes Leid,
Was auserwählte Tafelrunde
Und selige Vergessenheit?!
Die Sorgen dünkten ihm aequalis,
Verträumte sie im warmen Nest;

195 Schon bei der filia hospitalis
Stand dieser Grundsatz bei ihm fest.
Dabei trug dieser hochgelahrte
Und auserwählte Mann der Pflicht
Die schönste graumelierte Schwarte

200 Zu einem kernigen Gesicht.
Und wenn ich ferner nicht verhehle,
Daß er verbechert ein Gersprenz,
So habt ihr ihn mit Leib und Seele –
Den Amtsgerichtsrat Peter Zenz.

205 Der zweite . . . Ja, da mögt ihr wandern
Vom Rhein bis wo die Wildgans streicht,
Ihr trefft gewiß nicht einen andern,
Der diesem hier an Würde gleicht.
Cholerisch zwar . . . das muß ich sagen . . .

210 Zuweilen kam uns dies verquer;
Doch niemand hat in unsern Tagen
Den Skat gedroschen so wie er.
Sein Blick war Güte, lichtumspinnen,
Sein Wort ein festgeschweißter Niet,

215 Und wenn er einen Grand gewonnen,
Dann sang er stets ein schönes Lied.
Sein Amt? – nun ja, er tät beklopfen
Die Brust und auch des Busens Zier,
Und wollte sich der Sitz verstopfen,

220 So half er nach durch ein Klistier.
So sorgte er für Luft und Dünger,
Er ließ die Toten auferstehn;

Mit einem Wort: er war ein Jünger
 Von Avicenna und Galén.

225 Und ist auch dieses nicht verständlich,
 Macht die Umschreibung euch Verdruß,
 Na, anders denn, und merkt es endlich:
 Herr *Hiemenz* war ein Medikus.
 Der dritte . . . lieber Gott im Himmel!

230 Ein Goldmensch war's und gut betreut,
 Dem schon die Fünzig zarten Schimmel
 Aufs fromme Denkerhaupt gestreut.
 Er hieß der Brave, hieß der Stille,
 Nahm gern auch einen höhern Flug,

235 Und lieber als in der Postille
 Erging er sich im Kellerbuch.
 Er sorgte sehr um gutes Essen,
 Und bot man Wasser ihm zur Qual,
 Er glaubte stets, ihm wüchsen Kressen

240 Aus seinem Magenfutteral.
 Er war verliebt und gut bei Leibe,
 Zwar melancholisch dann und wann
 Und sehnte sich nach seinem Weibe,
 Stach er das vierte Fläschchen an.

245 Wie Zenz, so zog auch er am Wagen,
 Des schwere Fracht Pandektenmist;
 Auch Hubaleck, das kann man sagen,
 War ein gediegener Jurist.
 Der vierte . . . schmettert die Trompeten!

250 Denn lieber Leser, mit Vergunst,
 Ich lasse vor dein Auge treten
 Das Meisterlein der schwarzen Kunst.
 Potz Doria und Blitz und Velten!
 Ich ruf's mit freudigem Gesicht:

255 Wenn einer gilt, soll Wieprecht gelten
 In diesem lustigen Gedicht.
 Mit der Historie im Bunde,
 Mit viel rhetorischem Geschick
 Beherrschte er die Tafelrunde

260 Durch seinen weltgewandten Blick.
 Er stand mit Herrn Anaximander,
 Mit Cäsarn selbst auf du und du
 Und sprach dem großen Alexander
 Beherzt die Schlacht bei Cannä zu;

265 Denn so er äußerst dienstbeflissen
 Betrat des Bacchus heil'gen Raum,
 Dann schlug er oft mit bestem Wissen
 Geschichtlich seinen Purzelbaum.
 Nur um die Herren zu erheitern

270 Ließ er das weltliche Geschehn,
 Sowohl im Engern wie im Weitem,
 Verschwistert beieinander stehn.
 Es klappte alles bei dem Manne,
 Die Freude litt bei ihm nicht Not,

275 Und gerne schob er in die Kanne
 Der Nase zartgepinselt Rot.
 Aus seiner großen Schildpattdose,
 Die eingelegt mit Elfenbein,
 Sog er, gleichwie aus einer Rose,

280 Die prächtigsten Ideen ein.
 Und wenn ich schließlich noch verkündet,

Daß er behende wie ein Reh,
So habt ihr diesen Mann ergründet
Vom Scheitel bis zur großen Zeh.
285 Nachdem ich so mit Artigkeiten
Euch diese vier im Bild gezeigt.
Schwirrt's wieder in den Spielmannssaiten . . .
Habt acht! – Der zweite Kantus steigt.

290

Die zweite Flasche

Bald saßen wir in neuem Kreise,
Vom linden Sommerhauch umweht;
295 Denn diesem Vierblatt hatte leise
Sich angehäkelt der Poet.
Doch kaum, daß wir das Glas erhoben,
Mit ihm getauscht den ersten Kuß,
Kam auch bedachtsam angeschoben
300 Herr Hermann Joseph Brixius.
Und was er war? – Der Herr des Hauses,
Der neben Fischerei und Jagd
Auch stets im Schmuck des grauen Flauses
Zum Ruhm der »Traube« viel gemacht.
305 Zart von Gemüt, doch fest im Glauben,
Dazu ein vielerprobter Mann,
Sprach er beherzt durch Glas und Dauben
Den Wein auf seine Güte an.
Nicht das allein! Auf stillen Pfaden,
310 Beim Pirschen mit gespanntem Lauf,
Nahm gern er ein Paar schöne Waden
Als Jagdtrophä' mit in den Kauf;
Denn so da irgendeine mähte
Am blumenreichen Straßenrain
315 Und sich dabei das Röckchen blähte,
So hielt er das im Augenschein.
Warum auch nicht?! In seinen Jahren,
Wo man noch spurgerecht und jung,
Da läßt man wohl ein Äuglein fahren
320 Zu einem kleinen Nebensprung,
Da tät man sich nicht lange zieren,
Da läßt man mit behendem Flug
Die sanften Blicke gern revieren
Vom Strumpfband bis zum Busentuch.
325 So auch des Hauses Herr und Hüter,
Der, geberisch wie ein Infant,
Zur Atzung durstiger Gemüter
Mit edlen Flaschen vor uns stand.
Und mit dem Anstand, den er hatte,
330 Rief er begeistert: »Nehmt sie hin.
Zum ersten . . .!« – und auf Tisch und Platte
Stand eine Valwigbergerin.
»Zum zweiten . . .!« – Himmlische Ekstase!
O überwundersame Schau!
335 Es lächelte aus zartem Glase
Von Ürzig eine schöne Frau.
»Zum dritten . . .!« – Lieber Gott, ich bitte,
Ein märchenhafter Honigseim . . .!

Die dritte Flasche, ach! die dritte,
340 Sie war zu Haus in Trittenheim.
Doch als die allerletzte Spende
Uns ihren Namen zugedreht,
Da faltete Herr *Zenz* die Hände
Und sprach im stillen ein Gebet.
345 Und halb im Wachen, halb benommen
Tat er hinzu ein schnalzend »Ach!
Sei mir, Kartäuserin, willkommen,
Vielholde Frau von Eitelsbach!«
Dann sprang er auf, vom Wein bemeistert,
350 Und er, der rechtsbefliss'ne Mann,
Er sprach den Spender hochbegeistert
In schöngesetzten Worten an:

»Komm, Brüderlein, auf du und du!
355 Setz' dich aufs Schemelbeinchen;
Drück' deine beiden Augen zu
Und trink von diesem Weinchen.

Wer solch ein Tröpfchen keltern kann
360 In Bottichen und Kufen,
Der ist, just wie ein Dichtersmann,
Zu Höherem berufen.

Denn er zitiert euch durch die Tür
365 Die allerfeinsten Geister;
Gesegnet darum für und für
Die »Traube« und ihr Meister!«

Da ein »Juchhe!« auf allen Bänken,
370 Kein Herz mehr fühlte sich beschwert;
Mit Vivathoch und GläserSchwenken
Ward Meister *Brixius* geehrt.
Der aber sträubte sich dem Lobe
Und rief durch alle Fröhlichkeit:
375 »Jetzt zugefaßt, und schmeckt die Probe,
Dann, Kinder, steht noch mehr bereit!«
Da ließ der Doktor die Retorten,
Klistier, Rezept und Arznein
Und schmunzelte mit Goethes Worten:
380 »Hier bin ich Mensch, hier will ich's sein.«
Herr *Wieprecht* ritt den Freudenzelter;
Er fühlte sich verteufelt wohl
Und speiste seinen Riechbehälter
Mit einer Prise Spaniol.
385 »Na, denn mit Gott!« so sprach der Stille,
Der Amtsgerichtsrat Num'ro zwei,
»Das Fleisch ist schwach und schwach der Wille;
So bleib' ich heute auch dabei.
Mein Weib ist freilich ganz alleine,
390 Was aber schiert mich Frau und Kind?
Ich spreche drum mit Heinrich Heine:
Laß sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind!«
Das zündete. – Potzblitz und Hagel,
Wie stürmisch schon das Herzblut ging!

395 Die Laute nahm ich schnell vom Nagel,
Die über mir im Weinlaub hing;
Ich schrob die Wirbel, zog und drehte,
Ich fuhr den Katzendarm entlang,
Bis mich Begeisterung umwehte
400 Und also mir's vom Munde klang:

»Der Kuckuck jauchzt! – Die Welt wie weit!
Ein wanderfroh Genießen!
Und durch die Sommerherrlichkeit
405 Seh' ich die Mosel fließen.
Drum auf, mein Herz, zu lichten Höhn,
Laß fahren alle Bande –
Es wandert nirgends sich so schön
Als wie im Mosellande!

410

Die Mosel lacht durchs weite Feld
Und schwingt die Thyrsusstäbe,
Als wenn's auf dieser schönen Welt
Nur Feiertage gäbe.
415 Drum schenk' den goldnen Perlewein
Ins Kelchglas bis zum Rande –
Es trinkt sich nirgendwo so fein
Als wie im Mosellande!

420 Den Pfeil im Haar – ha, wie sie gehn,
Die Mädels, gut geraten!
Ein Küssmund, ein zierlich Drehn
Gilt mehr noch als Dukaten.
Drum leg' den Arm ums junge Blut,
425 Flicht traute Liebesbande –
Es küßt sich nirgendwo so gut
Als wie im Mosellande!

Und wessen Herz noch kerngesund,
430 Der soll im Frohsinn schwimmen,
Und wessen Mund ein Singemund,
Der mag die Saiten stimmen.
Drum rück' heran, mein Trautgesell,
Und gib ein Lied zum Pfande –
435 Es singt sich nirgendwo so hell
Als wie am Moselstrande!

Die Mosel ladet euch zu Gast,
Der Frohsinn hat euch wieder;
440 Drum schmettert wie der Fink vom Ast
Jetzt eure besten Lieder.
Dann lächelt selbst der Himmel drein,
Füllt's Fäßlein bis zum Rande
Und segnet Mädels, Lied und Wein
445 Im schönen Mosellande!«

Du lieber Gott, gab's da ein Tosen,
Als kaum der letzte Klang verweht!

Und lieblich dufteten die Rosen
450 Dazu vom nahen Gartenbeet.
Da war am blanken Tisch nicht einer,
Der noch ein unbeschriebnes Blatt,
Und Meister *Wieprecht*, der Lateiner,
Rief dreimal laut: »Proficiat!«
455 Der Jubel schlug die lauten Becken:
»Komm, Brüderlein, auf du und du!«
Und wie die fetten Weinbergschnecken
Kroch jeder seinem Gläschen zu.
»Die Mosel lebe! Kinder, Kinder,
460 Wir sind ja hier im Paradies!
Und, Joseph, edler Bürstenbinder,
Sollst dreimal leben überdies!«
Da, während noch der Beifall rollte,
Ward's diesem wohl und weh ums Herz;
465 Er wußte, was das sagen wollte,
Und schlich sich heimlich gartenwärts.
Auf dunklen Pfaden tät er gleiten,
Von schwanken Reben überzweigt;
Und wieder schwirrt es in den Saiten . . .
470 Habt acht! – Der dritte Kantus steigt.

Die dritte Flasche

475 Jetzt muß ich mich manierlich geben
Und etwas sinnig angebleicht,
So etwa, wie durch junge Reben
Des Weges ein Verliebter schleicht.
Nicht aber soll mein Lied euch tragen
480 Gespenstisch über Moor und Torf;
Nein, singen will ich jetzt und sagen
Wie Meister Joseph Eichendorff.
Es steht mir zwar zu dieser Stunde
Kein Horn zu Dienst auf stillem Pfad,
485 Auch geht in einem kühlen Grunde
Mir just zupaß kein Mühlenrad;
Ich blase keine Trauerweisen,
Kein Ringlein springt bei mir entzwei;
Jedoch als Spielmann will ich reisen
490 Bis in den Bann der Brauselay.
Von zwei Beglückten will ich singen,
Von einer »Sie« und einem »Er« . . .
Und schlage die geweihten Schwingen
Der Liebe selig um sie her.
495 Ich suche zarte, weiche Worte,
Wie sich's für Liebende gebührt;
So süß, wie eine Sahnentorte
Mit Kandiszucker angerührt.
Ach! gleich den marmelweißen Schwänen,
500 Mein Lied, erhebe dich zum Flug
Und weine stille Freudentränen
Vernünftig in dein Taschentuch!
So sing' ich denn: Wie klar die Welle,
Das Firmament wie hehr und groß!
505 Und kichernd hielt der Junggeselle

Die Wasserfee auf seinem Schoß.
Sie war nicht spröde, tat nicht geizen,
Sie glühte wie ein Rosenstrauch,
Und von den auserwählten Reizen
510 Er machte sichtlichen Gebrauch.
Ein dreimal hochbeglückter Freier,
In Liebeslust und Liebesqual,
Er warf die silberhellen Schleier
Verswendrisch über Berg und Tal.
515 Der Mond in stetigem Entzücken,
Er lichterte durch alle Welt
Und baute tausend goldne Brücken
Weit über Strom und Wald und Feld.
Und dieses Licht, als sein Verweser,
520 Er um ein trautes Häuschen spann . . .
Und wisse, vielgeliebter Leser,
Auf dieses grade kommt mir's an.
O stilles Heim, o trautes Häuschen,
Du liegst am Bergeshang geschmiegt,
525 Gleichwie ein zartes Knuspermäuschen
Sich auf 'ner Käsekruste wiegt!
Der argen Welt verderbte Schäden,
Sie weichen scheu vor dir zurück,
Denn hinter deinen grünen Läden
530 Da herrscht die Eintracht, wohnt das Glück.
Und außerdem . . . Was soll ich sagen?
Ha, die Begeisterung reißt mich fort!
Die Laute muß ich voller schlagen
Zu einem preisenden Akkord;
535 Denn rings, umblüht von Feuerbohnen,
Umzirt von weißem Gartenkies,
Ließ Gott ein schönes Mädchen wohnen
Und Hermann Joseph wußte dies.
Auf raschen Zehen trat er näher,
540 Ein weidgerechter Jägersmann,
Und pirschte sich als leiser Späher
Bis an ihr Fensterlein heran.
Er schnupperte um Sims und Riegel,
Er fühlte es: Du bist ihr nah;
545 Dann rief er, ein verliebter Igel:
»Mariechen, öffne, ich bin da.«
Er hörte drinnen ein Erschrecken,
Wie jemand auf die Strümpfe sprang,
Ein Rascheln wie von leichten Decken
550 Und dann noch, wie der Riegel klang,
Und sieh: o himmlisches Verlangen! –
Mit unsrem Schiller muß ich gehn:
Mit züchtig und verschämten Wangen
Sieht er die Jungfrau vor sich stehn.
555 Bei Gott im Himmel, welch ein Mädchen!
Ein Krönchen ihr geflochten Haar,
Die Augen blaue Feuerrädchen,
Ihr Mund ein Weichselkirschenpaar!
Vom Knöchel bis zur Augenbraune
560 Geschmeidig wie ein Reh im Feld,
Als hätte Gott in bester Laune
Dies Kind ins Moseltal gestellt.
So stand sie da im Fensterrahmen,
Ein menschengewordner Lautenklang,

565 Und zwei beherzte Hände nahmen
Sie übergücklich in Empfang.
Und sie, sie streckte auch die Arme
Verhimmelt aus – mehr sag' ich nicht,
Und an die junge Brust, die warme,
570 Barg sich ein strahlendes Gesicht.
»Wo kommst du her?« – »Aus froher Runde,
Wo alle puppenlustig sind.«
»Was willst du jetzt?« – »Aus deinem Munde
Das Jawort, vielgeliebtes Kind.«
575 »Und das so schnell?« – »Ich muß beenden,
Was mich bei Tag und Nacht geplagt;
Heut muß es sich zum Guten wenden . . .
Auch Meister *Wieprecht* hat's gesagt.«
»Was sagt denn der?« – »O der ist weise,«
580 Hub Hermann Joseph schmunzelnd an.
»Er zog um mich geheime Kreise,
Und also sprach der kluge Mann:

Hermann Joseph, merke dir
585 Was ich dir verkünde.
Gehst du pirschend ins Revier,
Denke nicht an Sünde.
Blase deinen Pfeifenrauch
Schuldlos durch die Bäume;
590 Doch beim Rauchen denke auch
An gehabte Träume.

Die im Traum dir gut gefiel,
Mußt du fest behalten.
595 Diese wähle dir als Ziel;
Gott wird weiter walten.
Aber merke, junges Blut,
Träume keine Dicke;
Denn man lebt nicht allzugut
600 Bei 'ner feisten Ricke.

Wähle ferner, wenn's beliebt,
Ganz besonders keine,
Welche allzuhäufig fiept
605 Durch die Buchenhaine;
Denn, wie männiglich bekannt,
Hat solch Frauenzimmer
Von dem heil'gen Ehestand
Keinen blassen Schimmer.

610
Gerne führt auch hinters Licht
Eine Anverwandte;
Doch besonders träume nicht
Von 'ner alten Tante.
615 Aller Jäger Schutzpatron
Schirme dich in Gnade!
Blei und Pulver, lieber Sohn,
Ist hierfür zu schade.

620 Naht jedoch auf flinkem Lauf
Eine von den Jungen,
Hermann Joseph, dann paß auf –
Die kommt dir gesprungen.
Hermann Joseph, dann mach' Schluß
625 Wie die Moselhechte;
Angelegt, gezielt und – Schuß . . .!
Und du hast die rechte.«

»Und das bin ich!« so rief sie heiter.
630 »Wer soll's denn anders sein als du?!«
Und auf der steilen Liebesleiter
Stieg er beglückt den Sternen zu.
Da schloß ein rosenrotes Bändel
Die zwei verliebten Leutchen ein,
635 Und unter fröhlichem Getändel
Vergaßen sie ihr irdisch Sein.
So ging vorbei ein Viertelstündchen,
Da bot sie ihm den ersten Kuß,
Und lächelnd sprach ihr rotes Mündchen:
640 »Ich bin so frei, Herr *Brixius*.«
»Ich bin so frei, es anzunehmen,«
Versetzte er drauf höchst galant . . .
Da war von schmucken Diademen
Das ganze Firmament umspannt.
645 Vom höchsten Zweig bis zu den Wurzeln
Erschauerte jedweder Baum,
Und eine Schnuppe ließ sich purzeln
Hoch aus dem blauen Sternenraum.
Das ganze Tal klang von Gesängen,
650 Es harfte selbst im Strom die Fee;
Die Thyrsusstäbe auf den Hängen
Die jubelten ihr »Evoe!«
Den Fischen wibbelte das Schwänzchen
Vor eitel Wonne, eitel Glut;
655 Sie wagten selbst ein kleines Tänzchen
In der vom Licht durchperlten Flut.
Sogar der Mond, der sonst nichts nütze,
Der Freier in geweihter Nacht,
Schien Hermann Joseph auf die Mütze
660 Und sprach: »Das hast du gut gemacht.« –
Doch muß ich euch von hier geleiten,
So köstlich auch die Liebe geigt;
Schon schwirrt es wieder in den Saiten . . .
Habt acht! – Der vierte Kantus steigt.

665

Die vierte Flasche

O Kortum, in Apoll mein Bruder,
670 O sel'ger Kortum, kranzumlaubt,
Ich bin gewiß, ein Freudenpuder,
Er würde stieben dir vom Haupt,
Falls Gott, der Herr, durch seine Mächte
Dich aus dem schwärzlichen Verlies
675 Fein säuberlich ins Leben brächte

Und dich zur »Traube« pilgern hieß!
Der Gang, er würde dich nicht reuen;
Du tätest einen Jubelhops;
Du würdest dich des Lebens freuen
680 Wie einst mit deinem braven Jobs.
Denn hier, hier sitzen gar fünf Jobse,
In echter Harmonie gesellt,
Und alle nicken mit dem Kopse
Und picheln, was das Zeug nur hält.
685 Mit lautem Schnalzen, feiner Nase
Dem Weine machen sie den Hof;
Sie saugen Weisheit aus dem Glase
Und jeder wird zum Philosoph.
Er schöpft als solcher aus dem vollen,
690 Wie es bei ihnen mal so Brauch,
Und was die fünf ergründen wollen,
Du lieber Gott! das tun sie auch.
Gleichviel, ob ein geheimes Regen
Sie zieht zu Ürzigs Dame hin,
695 Gleichviel, ob ihnen Gottes Segen
Mehr winkt bei der Kartäuserin,
Ob die von Valwigberg, die Lose,
Sie lockt auf ihren süßen Leim,
Ob lächelnd, eine bleiche Rose,
700 Sie grüßt die Maid von Trittenheim –
Sie finden göttliche Erkenntnis,
Sie finden göttergleiche Ruh,
Und jeder schmunzelt mit Verständnis
Das Resultat dem Nachbar zu.
705 Zu allererst der graubehaarte,
Der Amtsgerichtsrat Peter Zenz,
Des silberlichte Keilerschwarte
Umschloß juristische Prudenz.
Nach einer niedlichen Verbeugung,
710 Bei ihm ganz sicher apokryph,
Erhob er sich mit Überzeugung
Und sprach alsdann im Konjunktiv:
»Und wenn mir zur Verfügung stünden
Der Zungen Tausende und mehr,
715 Sie alle würden euch verkünden
Den einen Satz nur, inhaltschwer:
Erst müßte ausgerottet werden
Der Rebenstock mit Stumpf und Stiel,
Dann wär' vielleicht auf dieser Erden
720 Das Weib das schönste Herzgespiel.«
Nach diesen Worten ward dem Sprecher
Ein Ehrentrampeln mit dem Schuh,
Und fröhlich läuteten die Becher
Ihm klingend ein »Fiducit!« zu.
725 Der Doktor tät die Stirne runzeln,
Doch ließ er sich begeistert gehn,
Und also sprach mit seinem Schmunzeln
Der brave Jünger des Galén:
»Was du auch trinkst aus deinem Kelim,
730 Bibas prudenter insgemein,
et respice den bösen felim,
Denn so heißt »Kater« auf Latein.
So dir jedoch vor eitel Steinchen
Der Kopf am andern Morgen dröhnt,

735 Ein gut gewähltes Moselweinchen
 Den Kater unbedingt versöhnt.«
 Nach diesen Worten ward dem Sprecher
 Ein Ehrentrampeln mit dem Schuh,
 Und fröhlich läuteten die Becher
 740 Ihm klingend ein »Fiducit!« zu.
 Jetzt hob sich, um sein Wort zu schmettern,
 Herr *Wieprecht* auf von seinem Sitz,
 Und er, der Herr der schwarzen Lettern,
 Der Gouverneur von Geist und Witz,
 745 Er kitzelte mit einer Prise
 Noch schnell sein Nasenfutteral,
 Dann sprach er Worte, schön wie diese
 Und keck wie ein Pistonsignal:
 »Schon der berühmte Periander,
 750 Schon Perikles im alten Rom,
 Ja selbst der große Alexander,
 Als er beschifft den Tiberstrom,
 Selbst Gustav Adolf, Herr der Schweden,
 Von Gott und Menschen benedeit,
 755 Der einst, um Troja zu befehlen,
 Die schöne Helena gefreit,
 Auch Schiller, so in der »Kanone«
 Zu Straßburg seinen Egmont schrieb,
 Und selbst die schöne Magelone,
 760 Die Cäsarn oft die Zeit vertrieb,
 Auch Knut, der Herrscher der Tungusen,
 Mit Klytemnästra, seinem Schatz,
 Ja, meine Herren, alle Musen,
 Sie huldigen dem einen Satz:
 765 Es hat der Schöpfungsplan den Fehler,
 Daß man den Fraß nicht saufen kann . . .
 Und ich, als Allerweltskrakeeler,
 Ich schließ' mich dem von Herzen an.«
 Nach diesen Worten ward dem Sprecher
 770 Ein Ehrentrampeln mit dem Schuh,
 Und klingend läuteten die Becher
 Ihm fröhlich ein »Fiducit!« zu.
 Kaum, daß verschluckt die Jubelpille,
 Kaum, daß der Gläserklang vorbei,
 775 Erhob sich *Hubaleck*, der Stille,
 Der Amtsgerichtsrat Num'ro zwei.
 Da stand er rosig, Luft sich fächelnd,
 Gleichwie ein Mann der Prälatur,
 Und dennoch, etwas bänglich lächelnd,
 780 Befragte er die goldne Uhr.
 »O!« sprach er, »wenn ich reden könnte,
 Wenn Worte, reich und seelenvoll,
 Die liebe Muse mir vergönnte,
 Bald hell in Dur, bald tief in Moll,
 785 O hätte ich mit trauten Mären
 Anstatt mit Akten mich beschwert,
 Ein edler Sänger, lobebären,
 Ein Dichter, groß und vielbegehrt,
 Ich würde Perlen hier verschenken,
 790 Des Himmels unergründlich Blau . . .
 So aber muß nach Haus ich denken:
 O jerum, meine arme Frau!
 Und trotzdem: Wahrheit liegt im Weine!

Was schiert mich Weib, was schiert mich Kind!
795 Nochmal denn, lieber Heinrich Heine:
Laß sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind!«
Nach diesen Worten ward dem Sprecher
Ein Ehrentrampeln mit dem Schuh,
Und fröhlich läuteten die Becher
800 Ihm klingend ein »Fiducit!« zu.
»Jetzt will auch ich mein Ringlein stechen;
Mal sehn, ob's flott vom Herzen geht.
Drum, Kinder, laßt mich auch mal sprechen . . .«
Und aufwärts schnellte der Poet:
805 »Ihr kennt mich alle, kennt mein Leben,
Ihr kennt mich selbst noch, wenn ihr schlaft;
Und kühn darf ich das Wort euch geben:
Ich bin bis dato unbestraft.
Ihr wißt, ich gab dem deutschen Kaiser
810 Das, was des Kaisers, schlicht und recht,
Und flocht der Eiche grüne Reiser
Gern um der Zollern stolz Geschlecht.
Ich sang dem Reich, ich sang der Minne,
Dem Blühen und dem Auferstehn
815 Und ließ von hochgefügter Zinne
Des Vaterlandes Banner wehn.
Und so der Wahrheit treuer Diener –
Das paßte dem und jenem nicht;
Mau schalt mich einen Byzantiner
820 Und lachte mir ins Angesicht.
Da griff man in beschmutzte Krumen,
Man packte zu in blinder Wut
Und pflanzte eitel Distelblumen
Mir grinsend auf den schmucken Hut.
825 Mich schiert's den Kuckuck! Laßt die Schreier!
Mein Herz schlägt warm dem Deutschen Reich,
Und seine Dornen trägt es freier
Wie mancher seinen Lorbeerzweig.
Kein Wunder, daß von Ratten, Mäusen
830 Mich stets ein ganzes Heer umschlich!
Denn wißt bei tauben Nußgehäusen,
Da pfeift kein ekler Mäuserich.
Der starke Baum hat seine Misteln
Und bleibt gesund in Mark und Holz,
835 Und ich, ich trage meine Disteln
Und bin darauf von Herzen stolz.
Beiseite jetzt mit diesen Thesen,
Wenn noch so zornigemut durchglüht!
Was ich im goldnen Wein gelesen,
840 Nur das erheitert das Gemüt.
Das trägt mich fort im leichten Kahne,
Das spielt um mich wie Blumenflor,
Das gaukelt wie die Fee Morgane
Mir auserwählte Dinge vor.
845 Das glänzt wie köstliche Topase,
Das träuft auf mich wie Himmelstau . . .
In jedem weingefüllten Glase
Erscheint mir eine holde Frau.
Sie hebt sich auf in zarter Fülle,
850 Und ihrer Schönheit wohl bewußt,
Legt sie in schleierloser Hülle
Ihr klopfend Herz an meine Brust.

So von Begeisterung getragen,
So stillbeglückt durch ihren Leib,
855 So Mund auf Mund – da muß ich sagen:
Das Höchste bleibt für mich das Weib!«
Nach diesen Worten ward dem Sprecher
Ein Ehrentrampeln mit dem Schuh,
Und fröhlich läuteten die Becher
860 Ihm klingend ein »Fiducit«! zu.
Nicht das allein . . .
»Das Weib soll leben!«
Der Kuckuck weiß, wie uns geschah!
Denn, noch von innerm Licht umgeben,
865 War Hermann Joseph wieder da.
Herbeigesehnt von allen Seiten,
Stand er, vom Liebesglück umzweigt,
Und wieder schwirrt es in den Saiten . . .
Habt acht! – Der fünfte Kantus steigt.

870

Die fünfte Flasche

Kategorien, das sind Dinge,
875 Die der Philosophie entliehn
Und gleichsam wie mit einem Ringe
Die denkerische Welt umziehn.
Zwar nicht der göttliche Lukullus,
Indessen schon Pythagoras,
880 Alkmäon und Raimundus Lullus
Und andre mehr erkannten das.
Wer sie beherzigt, der ist weise,
Und ohne sie ist alles Dunst;
So wenigstens in unsrem Kreise
885 Erging sich stolz die »schwarze Kunst«.
Da gab's ein Forschen, gab's ein Fragen:
»Quis? quid? ubi . . .?« und weiter so,
Und Hermann Joseph, sozusagen,
Erschien wie lichterlohes Stroh.
890 Noch schlug das Herz ihm an die Rippen,
Noch brannte heiß der erste Kuß,
Und selig stammelten die Lippen:
»O unbeschreiblicher Genuß!
O paradiesisches Empfinden,
895 O rosenrotes Liebesband!
Wer eifrig sucht, der wird auch finden,
Und – lieber Himmel – ja, ich fand!«
So beichtete die fromme Seele,
Die tief in Wonne sich gekniet;
900 Ich aber sang aus voller Kehle
Ein schnell zurechtgemachtes Lied:

»Es fliegt der Pfeil, geschneilt von straffem Zug,
Und staunend folgt das Auge seinem Flug.

905

Wohin die Fahrt? – Ja, wer das wissen mag!
Es sinkt die Nacht, und wieder steigt der Tag –

Indes der Pfeil noch ungehindert fliegt,
910 Vom lauen West getragen und gewiegt.

Jetzt neigt er sich und senkt sich erdenwärts;
Er hat sein Ziel und fand ein junges Herz.

915 Und traf der Schütze noch so weidewund,
Zwei heiße Lippen küßten seinen Mund.«

Doch Meister *Wieprecht*, kurz entschlossen
Und fast mit stürmender Gewalt,
920 Kam wie ein Moselhecht geschossen
Und donnerte: »Ich bitte – halt!
Bevor wir singen hier und sagen
Mit hellem Ton und Klimperling,
Muß ich hier diesen erst befragen,
925 Ob er die rechten Pfade ging.
Drum sieh mich an mit offnem Blicke,
Mein lieber Sohn, und sage mir:
Hat dich nicht eine feiste Ricke
Betört im schattigen Revier?
930 Du lächelst: nein. Schon blüht der Weizen.
Dein Lächeln hat mich sehr entzückt;
Doch hat vielleicht mit ihren Reizen
'ne alte Tante dich beglückt?
Auch dieses nicht? – Ich kann es lesen
935 In deinem Schmunzeln, wundersam.
So ist ein Schmaltier es gewesen,
Das just dir vor die Flinte kam.
Und hab' ich recht – dann, lieber Junge,
Die letzte Frage, wenn's beliebt:
940 Vielleicht hat gar beim Liebessprunge
Die Kleine dir zu oft gefiept?
Auch das kann ich ad acta legen . . .
Dann, Hermann Joseph, mit Vergunst,
Empfange hiermit Gruß und Segen
945 Von mir, dem Herrn der schwarzen Kunst.
Und leben sollst du, wie in Mekka
Der weise Mohammed gelebt,
Als ihn die jüdische Rebekka
Im Schleiertanze hat umschwebt,
950 Wie Solon mit dem Siegelringe,
Der auch Polykrates wohl hieß
Und mit der Gräfin von Lippspringe
Sich einst zu Samos trauen ließ.
Und Engelchen auf leichten Stiegen,
955 Sie sollen tanzen um dich her,
Und kleine Kitzchen sollst du wiegen,
So ungezählt wie Sand am Meer.
Das ist mein Wunsch, das ist mein Wille,
So und nicht anders sei's gedacht . . .«
960 Und eine atemlose Stille
Ging plötzlich durch die Sommernacht.
Dann aber krachten Tisch und Bänke,
Ein lauter Jubel brach sich Bahn,

Und über die verträumte Schenke
965 Zog ein betäubender Orkan.
Die Mosel selbst, das Laub, die Gräser,
Sie jubelten von fern und nah,
Und hellauf klingelten die Gläser
Ein »Hurra – Hoch – Viktoria!«
970 Bis Peter Zenz, der Vielgelehrte,
Sein Kelchglas auf die Platte stieß,
Ein kurz Silentium beehrte
Und sich, wie folgt, vernehmen ließ:
»Der Richter ist der Mann der Pflichten,
975 Der alles klärt und alles wägt
Und die verwickeltsten Geschichten
Mit Weisheit auseinandersägt.
Er ist beherzt, er ist lebendig,
Er schätzt den Heller, wiegt aufs Lot,
980 Und so da einer nicht geständig,
So setzt er ihn auf trocken Brot.
Er liebt den Satz: Du sollst nicht eilen,
Nicht als Gemütsmensch, nicht als Christ,
Und bei dem Wein sollst du verweilen,
985 Besonders, wenn er süffig ist.
Nun fiel ein Fest in unsre Mitte,
Und so nicht mein Gedächtnis irrt,
War es von jeher alte Sitte,
Daß solch ein Fest begossen wird.
990 Drum Joseph, vielgeliebter Bruder,
Zum Keller eile, ungesäumt,
Wo Fuder lieblich neben Fuder
In lichtverpönter Kühle träumt.
Doch folge ehrlich meinen Worten
995 Und knaus're nicht und feilsche nicht,
Und von den durchprobierten Sorten
Bring folgende ans Tageslicht:
Von Ürzig zwei, von Valwig viere,
Von Trittenheim nach deiner Wahl
1000 Und, ohne bängliches Geziere,
Von Eitelsbach die gleiche Zahl.
So zeug denn hin, du edler Knabe,
Dem Gott ein solches Glück beschied;
Indessen bis sie kommt, die Labe,
1005 Erklingen soll ein neues Lied.«
So sprach aus tiefster Brust und Seele
Der Amtsgerichtsrat Num'ro eins;
Dann aber schmierte er die Kehle
Und sang zum Preis des Moselweins:

1010
»Im Moseltal läuten die Glocken
Und wecken den gläubigen Sinn;
Da schleichen auf lautlosen Socken
Die Menschen zur Beichte hin.
1015 Der Pfarrer auf dem Gange
Sieht sich noch einmal um
Und kneift der Köchin die Wange –
Bim, bam, bum!

1020 Kaum hat er die heilige Schwelle

Des hölzernen Stuhles beehrt,
Erscheint ein Weidmannsgeselle,
Bedrückt und sündenbeschwert.
Mein Sohn, auf irdischen Pfaden
1025 Geht manches Unheil um.
Was hat deine Seele geladen?
Bim, bam, bum!

Herr Pfarrer, in Trübsal versunken,
1030 Ich habe zu tapfer gezecht;
Ich habe ein Schöppchen getrunken,
Getrunken im »Blauen Hecht«.
Ein Schöppchen? – das kann nicht schaden,
Das nimmt der Herrgott nicht krumm.
1035 Hat sonst dein Herz was geladen?
Bim, bam, bum!

Herr Pfarrer, daß Gott mir verzeihe!
Hab' nochmals die Klingel geschwenkt;
1040 Aus einem wurden zweie,
Zwei Schöppchen, Herr Pfarrer, bedenkt!
Zwei Schöppchen? – die können nicht schaden,
Das nimmt der Herrgott nicht krumm.
Hat sonst dein Herz was geladen?
1045 Bim, bam, bum!

Herr Pfarrer, dann ging es weiter;
Aus zwei wurden dreie schier,
Und dann auf süffiger Leiter
1050 Erklomm ich der Schoppen vier.
Vier Schoppen? – die können nicht schaden,
Die bringen den Menschen nicht um;
Hab' selber schon schärfer geladen –
Bim, bam, bum!

1055
Herr Pfarrer, die köstlichen Tröppchen,
Sie taten so spritzig, so wohl;
Drum waren auch schließlich sechs Schöppchen
In meinem Kamisol.
1060 Sechs Schöppchen? – die können nicht schaden,
Wird einer nicht dösing und dumm;
Hab' selber schon sieben geladen –
Bim, bam, bum!

1065 Herr Pfarrer, daß ich's man sage,
Da sonst die Beichte nichts nutzt;
Beim zehnten Glockenschlage
War auch das siebte verputzt.
So, so! – also ganze sieben!
1070 Fast nimmt es der Herrgott krumm.
Was hat Er dann weiter getrieben?
Bim, bam, bum!

Herr Pfarrer, da hat wie am Fädchen

1075 Mein Herz getanzt und gehüpft;
Da bin ich ganz leise zum Mädchen
Ins saubere Bettchen geschlüpft.
Hm, hm! – meint der Pfarrer und kann sich
Kaum halten vor Ohrengesumm,
1080 Das hat der Mosel so an sich –
Bim, bam, bum!«

Wer niemals noch das laute Knattern
Des Pyrotechnikers vernahm,
1085 Wenn er die heißen Ringelnattern
Beherzt bei ihrem Schwanz nahm
Und sie dann warf in alle Ferne,
Von trunknem Feuerglanz umzischt,
Bis sie dem Heer der lichten Sterne
1090 Mit hellem Jauchzen sich vermischt,
Wer nur durch Rosen, Nelken, Malven
Die arme Phantasie betört
Und niemals Salven über Salven
Aus einer Batterie gehört,
1095 Der hört es jetzt. – Die Stühle krachten
Nach diesem prächtigen Gesang,
Und fünf beherzte Männer lachten,
Daß fast ihr Trommelfell zersprang.
Das wieherte und ächzte stöhnend,
1100 Das grunzte wie 'ne Eichelsau,
Und *Hubaleck* rief voll und tönend:
»O jerum, meine arme Frau!«
Der Doktor trommelte die Schenkel
Mit Hallohe und Klipp und Klapp,
1105 Und *Wieprecht* lachte beide Henkel
Von einem blanken Kühler ab.
Er hätte noch die ganze Laube
In Grund und Fundament gelacht,
Falls nicht der Herr der »Goldnen Traube«
1110 Die Fläschchen hätte zugebracht.
Er brachte sie im schmucken Korbe,
Ganz Würde, eitel Milch und Rahm,
Wie einst beim Klange der Theorbe
Ein Hoherpriester sich benahm.
1115 Und so begrüßt von allen Seiten,
Dem Beifall auch nicht abgeneigt,
Schwirrt's wieder in den Spielmannssaiten . . .
Habt acht! – Der sechste Kantus steigt.

1120

Die sechste Flasche

Wer nie mit einem Moselglas
In monddurchglänztetem Laubgeflechte
1125 Bei gleichgesinnten Menschen saß,
Der kennt euch nicht, ihr Moselnächte.
Der kennt nicht den berühmten Zauber,
Der sich um Strom und Berge regt,
Der ist gleichwie ein Ringeltauber,
1130 Des Weibchen faule Eier legt;

Der ist 'nem Jäger zu vergleichen,
'nem Jäger, weidmannsheilbeseelt,
Der auf 'nen Bock in lichten Eichen
Gezielt, geschossen und – gefehlt.
1135 Wem aber eine Nacht beschieden,
Wie sie mein Lied erstehen ließ,
Der lebt mit Gott und sich in Frieden
Und wähnt sich schon im Paradies;
Der ist in Seligkeit versunken
1140 Und hat, umleuchtet und umstiebt
Von Glimmer-Glitzer-Flinkerfunken,
Geschwärmt, getrunken und geliebt.
In solcher Nacht, da zieht die Fahne
Des Lebens freier ihre Bahn;
1145 Da träumen sich in holdem Wahne
Sigrist und Mesner zum Kaplan.
Der Kapellanus wird zum Paster,
Zum Bischof dann im Bischofssaal,
Und so, ein immer Weitertaster,
1150 Wird er zuletzt ein Kardinal.
Der Ladenstift füllt goldne Säcke,
Des Kanzelisten Seele brennt;
Er sieht am Tisch mit grüner Decke
Sich schon als Oberpräsident.
1155 Der Dichter spielt die Doppelflöte
Verträumter und mit mehr Gewähr;
Er wird ein Schiller, wird ein Goethe,
Er wird ein tönender Homer.
Sogar der grimme Kritiker
1160 Vergißt Verlogenheit und Trug
Und legt ein tellergroßes Pflaster
Auf alle Wunden, die er schlug.
Und alle Mädchen, blond und braune,
Sei's in Pantoffeln, sei's in Schuh'n,
1165 Die küssen in verliebter Laune
Viel herzlicher, als sonst sie tun.
Das Geld klingt heller in der Tasche,
Ein Held dünkt sich der Pfropfenzieh'r;
Zum Freudenbringer wird die Flasche,
1170 Der Wein zum Lebenselixier.
Wer Wunder sucht, der findet Wunder
Soviel, wie Beeren sind am Strauch,
Und liegt dabei gleich einer Flunder
Vor eitel Wonne auf dem Bauch.
1175 Drum, wer noch nie bei einem Gläschen
Die Nacht durchträumt im Moseltal,
Kutschiere flink in seinem Schäschen
Den Strom zu Berg und tu's einmal.
Er wird dann eine Nacht durchleben,
1180 Ein Dasein bis zum Wachtelschlag,
Wie es, umkränzt von grünen Reben,
In tausend Bildern vor uns lag.

Da standen nun die Moseldamen
1185 Zu neuem Minnespiel bereit,
Und jede führte Stand und Namen
Auf ihrem glasgewirkten Kleid.
Doch Hermann Joseph, wohlgestaltet,
Im Knopfloch einen Rebenbruch,

1190 Nachdem als Mundschenk er gewaltet,
Tat vor dem Antrunk diesen Spruch:

»Wer zuckerfreien Wein nicht ehrt,
Mit schlechtem sich den Kopf beschwert,

1195 Daß alles um und um sich dreht
Und torkelnd er nach Hause geht,
Dabei gleichwie im Nebel schwimmt,
Ein Stück Laterne mit sich nimmt
Und lästerlich und übereilt

1200 Daheim das arme Weib verkeilt,
Dieweil es zorn- und grambeschwert
Im Bett den Rücken ihm gekehrt –
Dem bleibt fortan und für und für
Verlegt, verrammelt hier die Tür.

1205 Doch wer als moselfrommer Knecht
Mit Maßen kneipt, mit Maßen zecht,
Mit Maßen auch den Schnabel wetzt
Und unverfälschte Weine schätzt,
Im »Vanitas«, im »Sanitas«,

1210 Im Tröpflein aus dem »Prositfaß«
Die Allmacht seines Schöpfers preist
Und so als christlich sich erweist –
Der darf zu allgemeinem Frommen
Zu meinem Weinchen immer kommen.

1215 Und jetzt für mich und allemann
Die Moselandacht – sie hebt an.«

Und sie hub an in unserm Bunde
Und war auch noch im vollen Gang,

1220 Als feierlich die zehnte Stunde
Vom nahen Glockenturm erklang.
In ihrer Milde, ihrer Güte
Glich sie dem allerschönsten Buch
Und stand noch nicht in voller Blüte,

1225 Als es vom Turme elfe schlug.
In ihrem festlichen Gepränge,
Das immer neue Reize fand,
Erstreckte sie sich in die Länge
Gleichwie ein zartes Gummiband.

1230

Und es schlug halb durch alle Weite . . .
Da sprach mit salbungsvollem Ton
Der Herr des Amtsgerichts, der zweite:
»Die Mitternacht kommt näher schon.

1235 Ha! wie die Stunde mich umfächelt;
Denn solche Stunde gab es nie.
Um meine Stirne sinnt und lächelt
Die Wehmut einer Elegie.
Dem Zauber muß ich Rechnung tragen,

1240 Dem, was mir durch den Busen zieht.
Die Äolsharfe will ich schlagen,
Und also klingen soll mein Lied.«

Er fuhr sich durch die weiche Mähne,
Er griff den zartesten Akkord,
1245 Und dann, im Auge eine Träne,

Fand er zum rechten Ton das Wort:

1250 »Längst in alle Weiten
Ging der müde Tag;
Dunkle Vögel gleiten
Dem Erloschnen nach.

1255 Feierabendstimmen
Hat der Herr gesandt;
Ferne Wälder schwimmen
Auf dem Nebelland.

1260 Für die stille Reise
Hin durch Flur und Feld,
Hat ein Posthorn leise
Sich der Nacht gesellt.

1265 Alle Not hienieden,
Alles Weh und Leid
Wirkt im nächt'gen Frieden
Sich ein Feierkleid.

1270 Gingest du durch Fehle,
Fand dein Herz nicht Ruh,
Harre, arme Seele,
Geh den Sternen zu.

1275 Bei den Sternen droben
Wohnt ein lieber Geist,
Der dir, lichtumwoben,
Goldne Pfade weist.

1280 Klingendes Gefieder
Trägt dich durch sein Reich,
Und du selbst wirst wieder
Diesem Abend gleich.«

1285 Ein Schlußakkord, der Sänger tränete,
Sein Blick umschleierte sich grau,
Und wieder klang das schon erwähnte:
»O jerum, meine arme Frau!«
Die Elegie jedoch entzückte,
Begeisterung und Beifall fand,
Indes der Zeiger weiter rückte
1290 Und nicht der Zwölf mehr ferne stand.
Da, weinbeseligt überwallend,
Die Knöchel auf des Tisches Bord,
Zwar kerzengrad, doch etwas lallend,
Ergriff der Doktor jetzt das Wort:
1295 »Wie, hat die Welt sich so verändert?
Dahin des Daseins schwere Last!
Der Himmel scheint mir rotbebändert,

Die Rebenlaube ein Palast.
 Mir ist's, als spielte ich mit Kronen
 1300 Und triebe Buhlschaft mit dem Wind,
 Und bin von Halluzinationen
 So frei doch wie ein schuldlos Kind.
 Ich fühle Herr mich meiner Sinne;
 Der Puls wie immer, Atmung leicht . . .
 1305 Und käme lächelnd jetzt Frau Minne,
 Ich wäre gar nicht abgeneigt.
 Doch wie dem sei – ich sehe doppelt.
 Der Henker weiß, wie es geschieht!
 Und drei- und vierfach kommt gehoppelt,
 1310 Was sonst mein Auge einfach sieht.
 Der Wein dünkt schöner mir im Glase,
 Und, macht der Satan mir nichts vor,
 Ich sehe Meister *Wieprechts* Nase
 Hellstrahlend wie ein Meteor.
 1315 Der Dichter dort im Laubgeschwirre
 Erscheint mir lorbeerkranzumweht
 Und ist doch, wenn ich mich nicht irre,
 Ein mittelmäßiger Poet.
 Und Peter *Zenz*, der tiefgelahrte,
 1320 Der gern am Busentuch reviert,
 Ist auf der straffen Schädelschwarte
 Gleichwie ein Pfäfflein tonsuriert.
 Ich sehe fromme Pilger wallen,
 Die Mosel wird zum blauen Meer,
 1325 Und abertausend Nachtigallen,
 Die schluchzen glücklich um mich her.
 Die Moselnixe wird zur Buhle,
 Der Mond wird zum verliebten Schaf,
 Und vor mir sitzt auf jedem Stuhle
 1330 Ein Fürst, zum wenigsten ein Graf.
 Die Narretei, sie wächst beständig.
 O unbegreiflich hohe Schau!
 Hier – jede Flasche wird lebendig;
 Sie wird zum Mädchen, wird zur Frau.
 1335 Sie wird zum Weib in holder Fülle . . .
 Das lacht und lockt, das wirbt und drängt.
 Schon eine hat in loser Hülle
 Sich leicht mir in den Arm gehängt!
 Die Seligkeit! – ich schwimme, schwimme . . .!
 1340 Du lieber Gott, was mag das sein . . .?
 Da ruft Herr *Zenz* mit Donnerstimme:
 »Das tut der Wein, das tut der Wein!«
 »Das tut der Wein!« so hallt es wieder,
 »Das hat der süße Wein gemacht!«
 1345 Da dröhnt mit rauschendem Gefieder
 Vom nahen Turm die Mitternacht.
 Und rings ein himmlisches Geflute;
 Es drängt sich Blumenstrauß an Strauß;
 Wie unter einer Wünschelrute
 1350 Tut sich ein großes Wunder aus.
 Der Zauber wirkt durch alle Weiten.
 Für kurze Zeit der Sänger schweigt;
 Doch wieder schwirrt es in den Saiten . . .
 Habt acht! – Der siebte Kantus steigt.

Die siebente Flasche

- Bislang, wo mir die Wundergabe
1360 Des Zauberers noch nicht verliehn,
Ließ ich behaglich und im Trabe
Mein Flügelroß des Weges ziehn.
Jetzt aber, wo die Geister riefen,
Wo mich umzirt ein stolzer Bann,
1365 Da sporn' ich meinen Hippogryphen
Und leg' die Schenkel fester an.
Den vollen Lorbeerkranz im Haare,
Ich fühle mich den größten gleich,
Und ohne Zügel und Kandare
1370 Durchsprengen wir das Märchenreich.
Manch einer wird mich scheel begleiten,
Der gleichfalls Wort und Weise mißt,
Wie das seit Anno Tobaks Zeiten
So unter Dichtern Mode ist.
1375 O jerum! wird dir mal ein Treffer,
Hast gute Arbeit du geschweißt,
Sofort naht dir ein kleiner Kläffer,
Der frech als Prellstein dich verschleißt.
Ja, ja, die Leutchen dieser Sorte,
1380 Bald sind sie fern, bald sind sie nah;
Doch steigt dein Glanz – mit einem Worte,
Dann sind sie totensicher da.
Mir soll's egal sein! – Laßt sie rasen;
Du aber frisch ins Morgenrot!
1385 Die Hunde bringen zwar dem Hasen,
Dem Adler aber nie den Tod.
Dem Adler gleich . . . O Gott! ich schwärme.
Warum auch nicht? – ich bin so frei;
Denn Seifenschaum und viel Gelärme
1390 Gehört mal zur Poeterei.
Das weiß so mancher stolz erregte,
So manch ein kundiger Adept;
Denn, wenn ein faules Ei er legte,
Bewährte stets sich dies Rezept.
1395 Drum viel Gelärm und viel Emphase!
Tut's doch so mancher brave Mann –
Und du stößt sicher mit der Nase
Zuletzt an einen Geldsack an.
Pfui, Teufel, willst du mich versuchen
1400 Mit deinem süßlichen Gesicht!
Du kannst getrost die Worte buchen:
Nein, diese Sorte reizt mich nicht.
Ich schwinge meinen Pfropfenzieher . . .
Die Schenkel ein! – und dann im Nu
1405 Mit hellem Pegasusgewieher
Geht's himmelwärts der Gottheit zu.

Das tut der Wein, der Fürst der Fürsten,
Mit seinem Fliederblütenhauch!

- 1410 Er wirft mit goldnen Leberwürsten
Die goldnen Schinken aus dem Rauch.
Wo er gebeut, da wird entriegelt,
Was hinter Schloß und Angel schlief,

Und seinem Freudenruf entsiegelt
 1415 Sich ein mit Wachs petschierter Brief.
 Er schwichtet, wo die Herzen glühen,
 Der Hunde störendes Gebell;
 Er läßt die Frauenzierden blühen
 Wie Rosenzwillinge am Quell.
 1420 Sein Heldengeist, sein Feuerbrodem
 Verwandelt Sinne, Herz und Hand;
 Kurzum, er ist in einem Odem
 Theurg, Prophet und Nekromant.
 Und so auch hier . . .
 1425 Kaum, daß vom Munde
 Des Doktors Wort und Ton gelallt,
 Kaum, daß die mitternächt'ge Stunde
 Im lieben Moseltal verhallt –
 Er fühlte sich als Herr und Meister
 1430 Und ließ, ein Gaukler, riesengroß,
 Die noch im Glas gebannten Geister
 Von ihren engen Fesseln los.
 Es war kein Traum, kein eitel Wähnen,
 Worin der Doktor sich gefiel!
 1435 Umtanzt von spielenden Phalänen
 Begann das rätselhafte Spiel.
 Die Flaschen mit den Balsamtröpfchen,
 Sie inkarnierten sich als Weib;
 Die Kapsel ward zum schmucken Köpfchen,
 1440 Das Glas zum minniglichen Leib.
 Die einen, köstliche Violen,
 Sie dufteten nach frischem Weck;
 Die andern neigten schon verstohlen
 Zum niedlichen Matronenspeck.
 1445 Dem Wink des Zauberers gewärtig,
 Sie hüllten sich in Duft und Flor,
 Und kaum war eine fix und fertig,
 So trat sie auch schon lächelnd vor.
 Die erste – ährenblond und flachsen,
 1450 Sie kam daher in schlichtem Zwilch;
 Die junge Brust war ihr gewachsen
 Wie eitel Blut und Buttermilch.
 Direkt aus gläsernem Behälter,
 Die prallen Waden nackt und bloß,
 1455 Sprang sie, ein Kind aus Valwigs Kelter,
 Dem Amtsgerichtsrat auf den Schoß.
 Damit nun keiner irrig lese,
 Vielleicht vom Hauch des süßen Weins,
 Sei noch bemerkt in Parenthese:
 1460 Dem Amtsgerichtsrat Num'ro eins.
 Ich meine den, der kurz geschoren;
 Da gibt es keine Indulgenz . . .!
 Sie aber biß ihm in die Ohren:
 »Du kennst mich doch noch, lieber Zenz?«
 1465 »Na, ob und wie?!« – so sprach der dicke,
 Der Themis vielerprobter Mann
 Und sah mit einem feuchten Blicke
 Das dralle Moselmädel an.
 »Du bist die Sehnsucht meiner Nächte,
 1470 Mein goldgefaßter Turmalin,
 Und wenn die Arbeit mich mal schwächte,
 Warst du mir Trost und Medizin.

Ich folgte sinnend deinen Spuren,
Ich war dir nah auf Schritt und Tritt,
1475 Wie Salomo auf Sichems Fluren
Gefolgt der schönen Sulamith.
Wie er, der stolze Potentate,
Die braune Judenmaid geherzt,
Bei dir in trauter Kemenate,
1480 Ich habe wonnig dich umscherzt.
O du mein Hühnchen, meine Taube,
Mein Herzgespiel seit Olimszeit,
Wenn einer an dich glaubt, ich glaube
Au deine holde Weiblichkeit!
1485 Selbst dann, wenn ich vom Traum umzogen,
In meinem Bettchen, weich und warm,
Geschnarcht, daß sich die Balken bogen,
Selbst dann noch hielt ich dich im Arm.
Mir völlig gleich, ob das Gelichter
1490 Profanen Daseins uns umgafft:
Als Mensch und als Vollstreckungsrichter,
Ich nehme hiermit dich in Haft.
Drum her zu mir! Die Zeit ist günstig;
Uns winkt der köstlichste Genuß!
1495 Wir beide, du und ich, sind brünstig . . .
Komm, Mädels, gib mir einen Kuß!«
Er tät sie heben, tät sie lüften;
Die beiden Hände griffen nach,
Bis sie mit ihren prallen Hüften
1500 Ihm recht bequem zu Willen lag.
Dann ließ den Mund er tiefer schweben,
Und unter freudigem Applaus
Trank er ihr Seele, Geist und Leben
Mit einem tiefen Seufzer aus.
1505 Umhegt von weizenblonden Haaren,
Von weichen Armen fest umhalst,
Da ließ er einen Schnalzer fahren,
Wie er ihn niemals noch geschnalzt.
Hei, das war köstlich, das war bene!
1510 Hei, wie's ihm von der Lippe glitt!
Und wir als Zeugen dieser Szene,
Wir schnalzten alle tapfer mit.
Als zögen selber wir auf Balze,
So waren wir darauf erpicht,
1515 Und bei dem freudigen Geschnalze,
Wir hörten nicht und sahen nicht,
Wie seine perldurchstickten Schleier
Das Märchen immer schöner wob
Und sich in hochgemuter Feier
1520 Die zweite Flasche schon erhob;
Wie sie, geschmückt zum hohen Feste,
Wie sie, vom Mondenlicht umspielt,
Im Kreise der erlauchten Gäste
Verständnisinnig Umschau hielt.
1525 Ich sah sie kommen, sah sie gleiten,
In holder Scham den Kopf geneigt;
Und wieder schwirrt es in den Saiten . . .
Habt acht! – Der achte Kantus steigt.

Die achte Flasche

Und es schlug eins . . . Die Geisterstunde
War hiermit eigentlich vorbei;
1535 Doch in der braven Tafelrunde
Begann erst recht die Spukerei.
Denn das Geschnalze nahm kein Ende,
Es wuchs sich aus auf Schritt und Tritt;
Es schnalzten Nase, Mund und Hände,
1540 Die ganze Laube schnalzte mit.
Und nur der Doktor vor der Flasche,
Obgleich er selbst, vom Wahn umspielt,
Den Schlüssel in der Hosentasche
So halber für verzaubert hielt,
1545 Obgleich das Blut ihm stärker wallte,
Sein Blick schon falsche Richtung nahm
Und was er sprach und was er lallte,
Bedenklich aus dem Senkel kam,
Noch einmal riß er sich zusammen
1550 Und, eingedenk der eignen Zunft,
Goß er auf die verzückten Flammen
Das klare Wasser der Vernunft.
Wie folgt ließ er die Worte rinnen:
»Bei meinem goldbeknopften Stab,
1555 Bei allen fünf gesunden Sinnen
Und bei dem heil'gen Äskulap –
Sind wir betört, sind wir utopisch,
Will alles um und um sich drehn,
Und läßt uns hier kaleidoskopisch
1560 Ein Narr das eigne Leben sehn?!
Des Hermes Trismegystos Siegel
Hat unsern Geist doch nicht entrückt,
Und auch kein ausgehöhlter Spiegel
Macht unser Aussehn so verrückt!
1565 Man glaubt doch nicht an alte Zöpfe!
An Swedenborg wahrhaftig nicht!
Uns leuchten doch, als klare Köpfe,
Der Geist, die Wahrheit und das Licht!
Ihr freilich folgt dem Schwindelsterne,
1570 Ihr setzt die Narrheit auf den Thron;
Ich aber bin auf Meilenferne
Vor ihr gefestet in Person.
Da hilft kein Zetern und Sichsperren;
Wer anders denkt, der hat 'nen Stich . . .
1575 Das ist mein letztes Wort, ihr Herren,
Und somit Punkt, Gedankenstrich.«

So sprach er frisch und ungebrochen;
Des Standes Würde riß ihn fort,
1580 Wie wenn mit Herder er gesprochen
Das tiefe, inhaltschwere Wort:
»Gar mächtig ist, wer mit der Schwieger-,
Wer mit der Schwiegermutter rang,
Noch mächtiger der Löwensieger,
1585 Am stärksten, wer sich selbst bezwang.«
Doch kaum, daß noch im Spruch der Sprüche
Gespiegelt sich der eigne Ruhm,
Ging jämmerlich schon in die Brüche

Kurz, um mit Weisheit und Verstand
 Den Kindervorrat aufzuspeichern
 1650 Da bist du hilfreich bei der Hand.
 Als Doktor hast du deinen Titel,
 Im Klub dich keiner überstimmt,
 Und deine purgativen Mittel,
 Die helfen stets, wenn man sie nimmt.
 1655 Und bei Mixturen und Retorten
 Spielst du noch Skat und singst Tenor . . .
 Ach! Doktorchen, mit andern Worten:
 Du bist ein echter Friedrichsdor.«
 »Und wer bist du?«
 1660 »Noch ohne Männchen,
 Noch frei und ledig ist dies Herz,«
 Und wie ein offnes Deckelkännchen
 Warf sie die Blicke himmelwärts.
 »Ach! dort,« so sprach sie lächelnd weiter,
 1665 »Wo die Natur es gütig meint,
 Und wo die Sonne fromm und heiter
 Ein stilles Gartenland bescheint,
 Dort, wo Trithemius geboren,
 Wo Rebe sich an Rebe schmiegt –
 1670 Zu Trittenheim hat traumverloren
 Die treue Mutter mich gewiegt.«
 »Aus Trittenheim . . .? – Du meine Güte!
 So nimm mich, nimm mich, wie ich bin!
 Komm an mein Herz, du stolze Blüte,
 1675 Du edle Trittenheimerin!«
 Der Doktor rief's und rang die Arme
 Und schwänzelte verliebt um sie
 Und zog sie dann beherzt aufs warme
 Und vorgestreckte linke Knie.
 1680 Er tät ihr Spitzentuch betippen,
 Er suchte selig ihren Mund
 Und trank alsdann an ihren Lippen
 Das kranke Doktorherz gesund.
 Er tippte unten, tippte oben,
 1685 Er küßte sie verliebt aufs Ohr,
 Und dann, um ihren Reiz zu loben,
 Sang er mit silbernem Tenor:

 »Es zog ein Mann durchs Moselland,
 1690 Des Stimmung war nicht gut;
 Er trug im heißen Sonnenbrand
 'nen Florentinerhut.
 So strich er über Stock und Stein
 Und ohne Rast und Ziel;
 1695 Ihm schmeckte nirgendwo der Wein,
 Kein Weib ihm noch gefiel.
 Drum sang er auch nicht frisch und froh:
 Benedicamus Domino!

 1700 Das Leben, kaum vom Licht umblaut,
 Hat wenig ihn gelockt,
 Sowie von Benediktenkraut
 Ein scheußlicher Dekokt.
 Er schleppte schwer im Stiefelschaft

1705 Bis Trittenheim sich fort;
Rings duftete vom edlen Saft
Der kleine Moselort.
Da rief er fröhlich mit Hallo:
Benedicamus Domino!

1710

Ein Moselmädchen, blink und blank,
Fixbeinig auf dem Schuh,
Bei aller Molligkeit noch schlank,
Die trank ihm artig zu.

1715 Der Trittenheimer traf sein Herz,
Der Wein war voll und rund;
Die Seele schwang sich himmelwärts,
Und glücklich sprach sein Mund:
Mir wird so wohl, des bin ich froh –

1720 Benedicamus Domino!

Die Kreide setzte Strich bei Strich,
Die dritte Flasche kam,
Da sah er einen Mäuserich,
Der sich galant benahm;
Denn liebevoll am Mauseloch
Sein Weibchen er umspann.
O wäre mir auch dieses noch!

1725 So rief der Wandersmann,
Ich wäre unermeßlich froh –
Benedicamus Domino!

Die Dirne sah sich um und um,
Begriff nicht, was geschah;
Jedoch ein liebliches Gesumm,
Das war ihr plötzlich nah.
Und als der erste Schrecken wich,
Da rief sie kichernd aus:
Ja, komm nur, lieber Mäuserich,
Hier hast du deine Maus!
Da schwenkte er den Hut von Stroh –
Benedicamus Domino!«

1735

1740

Das war ein Lied aus frischer Kehle!

1745 Als ein Arkanum war's gedacht.
Selbst eine kranke Siegwartseele,
Sie hätte sich gesund gelacht.
»Der Doktor – hurra, hoch! – es lebe,
Das, was er in den Armen hat!

1750 Ihm und der moselblonden Hebe
Ein Vivat – Crescat – Floreat!«
So klang's bei vollem GläserSchwenken,
Und dann, mit fröhlichem Juchhu,
Von allen Stühlen, allen Bänken

1755 Trank man dem braven Sänger zu.
In stetem Wandel, stetem Wechsel
Der Jubel immer höher schwoll,
Und feixend wie ein junger Dächsel
Kam Hermann Joseph ruhevoll.

1760 Er war beglückt der frohen Leute
Und sorgte mit geschickter Hand,
Daß sich in jedem Glas erneute
Der hergebrachte Pegelstand.
Er spendete mit frommer Güte,
1765 Vom Hauch des Gebrischen umweht,
Wie einst zu Hellas höchster Blüte
Der vielgerühmte Ganymed.
So zog er würdig seine Schritte,
Das Amt des Schenken als Motiv,
1770 Bis von den Flaschen sich die dritte
Geheimnisvoll ins Leben rief.
Die dritte Flasche! – Fromme Weisen
Begrüßten sie beim Auferstehn;
Es war, als müßten, sie zu preisen,
1775 Verträumte Kirchenglocken gehn,
Als müßten Turteltauben girren,
Als müßten Orgelmelodien,
Als müßte ein Gedüft von Myrrhen
Die geisterbleiche Frau umziehn.
1780 Dahin der Weltlust lohe Brände,
Der allzulaute Becherklang!
Ich selber faltete die Hände,
Und meine Sprache ward Gesang.
Für holde Keuschheit muß ich streiten,
1785 Die sich mir zarterrötend neigt;
Und wieder schwirrt es in den Saiten . . .
Habt acht! – Der neunte Kantus steigt.

1790 **Die neunte Flasche**

Nun müßt ihr wie auf Blütenflocken
Und wie auf Plüschpantoffeln gehn,
Und habt ihr keine, tun's auch Socken,
1795 Falls sacht zu wandeln sie verstehn.
Ihr müßt euch von der Weltlust trennen,
Wenn sie zu fesseln euch vermocht,
Und eure Seele, sie muß brennen
Gleichwie ein sanfter Kirchendocht.
1800 Dem Menschlichen müßt ihr entsagen,
Dem Trunk, dem Salleriesalat;
An allen Sonn- und Feiertagen
Nicht frönen mehr dürft ihr dem Skat.
Seid ihr gewillt – nun gut, dann führe
1805 Ich euch bei Weihrauch und Gesang
Durch eine fromme Klostertüre
Zu einem stillen Klostergang;
Von hier aus in den Klostergarten,
Wo süße Blumendüfte wehn
1810 Und wo, wie schneeige Standarten,
Die bleichen Klosterlilien stehn.
Fern allem tönlichen Gewühle,
Fern allem Glanz und Flitterkram,
Des Daseins sündige Gefühle,
1815 Sie werden blutarm hier und zahm.
Hier führt das Zepter nicht die Pulle,

Genehmigt wird nur ein Absinth,
Und warst du in der Welt ein Bulle,
So wirst du hier zum sanften Rind.
1820 Du wirst zum frommen Seifensieder,
Selbst wenn du einst ein Sykophant,
Und singen wirst du solche Lieder,
Die das Kommersbuch nie gekannt.
Du wandelst hier gleichwie auf Auen,
1825 Die nichts mehr Irdisches beschwert,
Und sehen wirst du gute Frauen,
Die sich der Demut zugekehrt.
Die Stirn umzirket mit weißem Linnen,
Umlullt von weichen Melodien,
1830 So siehst du die Kartäuserinnen
Hin durch die Klostergänge ziehn.
Sie schreiten, so wie unter Erlen
Ein Bächlein gleitet mit Getön;
Die Blicke sind verstreute Perlen,
1835 Und sie dabei so schön, so schön!
So schön sind sie, wie einst Alkmene,
Wie Phryne und die Potiphar,
Wie einst die griechische Helene,
Wie Lais und Timandra war.
1840 Und sie, die herrlichste von allen
Hier im geweihten Klosterbann,
Sie war dem Zauber auch verfallen,
Der sich um unsre Herzen spann.
Kraft der Gewalt, die ihm gegeben,
1845 In Kraft der märchenhaften Nacht,
Er stellte sie ins volle Leben,
Wie Gott nicht besser es gemacht.
So stand sie da in tiefem Sinnen,
So stand sie unterm Rebendach:
1850 Die Krone der Kartäuserinnen,
Die holde Frau von Eitelsbach.

Als dieses Bild in diesem Rahmen
Die ganze Tafelrunde sah
1855 Und dann gehört noch Stand und Namen,
Sie sprach ein andachtsvolles »Ah!«
Ich wollte schon zur Laute greifen,
Erwecken Ton und Melodie,
Um so, ein Fahrender, zu schweifen
1860 Ins trunkne Reich der Phantasie;
Ich wollte säuseln wie die Weide,
Mit Goethe sprechen, glutentbrennt:
Nur der allein weiß, was ich leide,
Der meine ganze Sehnsucht kennt.
1865 Sie aber schlug die Augen nieder,
Was ich als »nicht gewährt« verstand,
Und über Skapulier und Mieder
Glitt sie mit ihrer bleichen Hand.
Und dann mit sanftem Atemholen,
1870 Zu meinem nicht geringen Schreck,
Erging sie sich auf weichen Sohlen
Und wandte sich an Hubaleck.
Ach! sie, die mit geheimem Trauern,
Doch nicht von Leidenschaft umschäumt,
1875 Ihr Leben hinter Klostermauern

In stetem Einerlei verträumt,
Jetzt durfte sie vom Dasein nippen,
Jetzt war sie draußen, sie war frei;
Drum sprach sie auch mit süßen Lippen
1880 Zum Amtsgerichtsrat Num'ro zwei:
»Was frommen mir die andern Männer,
Die hier das Trinkeramt versehn!
Sie können höchstens sich als Kenner
Auf bürgerlichen Reiz verstehn.

1885 Jedoch die seelischen Genüsse,
Zart wie von Redwitz ein Gedicht,
Die sogenannten Lilienküsse
Bereifen diese Männer nicht.
'ne Bauernmagd ist ihr Ergetzen,
1890 Dazu kommt Rauch- und Schnupftabak;
Nur du allein weißt mich zu schätzen.
Denn du hast adligen Geschmack.«
Da schwamm sein Herz in eitel Wonne;
Er winkte »ja,« und nochmals »ja«
1895 Und riß die überraschte Nonne
Ans Herz mit einem »heureka!«

»Ich bitte,« rief sie mit Erblassen,
»Nicht diese derbe Vehemenz!
1900 Die mußst du jenen überlassen
Und deinem Freunde Peter Zenz.
Dein Minnen sei wie Zephirsäuseln,
Sei wie ein ätherleichtes Ding
Und wie das sanfte Flügelkräuseln
1905 Von Schmetterling zu Schmetterling.
Wer adlig denkt, soll adlig werben;
Die Leidenschaft sei stets bewacht,
Sonst geht das junge Glück in Scherben,
Das ich so himmlisch mir gedacht.«

1910
So wie ein allzufreier Sprudel
Sich plötzlich sieht im Schwung gehemmt,
Und wie ein naßgeword'ner Pudel
Sein Schwänzchen traurig einwärts klemmt,
1915 Genau so und sich weißlich färbend
Erging's auch unsrem lieben Rat,
Dann aber, demutsvoll ersterbend,
Das Wort ihm auf die Zunge trat:

1920 »O allerschönste der Frauen,
O wolle gnädig schauen
Auf den beschämten Mann;
Denn die Felder und die Wälder und die Muskelkraft
Und die Nacht und der köstliche Rebensaft,
1925 Die waren schuld daran.

O wolle nicht entgelten,
Daß ich als Töffel und Velten
Mich plötzlich so benahm;
1930 Denn die reinste wie die feinste in der Christenheit

Und das Weib in dem duftigen Nonnenkleid
Bleibt stets mir lobesam.

1935 Drum, allerschönste der Frauen,
O wolle gnädig schauen
Auf den beschämten Mann;
Denn die Felder und die Wälder und die Muskelkraft
Und die Nacht und der köstliche Rebensaft,
Die waren schuld daran.«

1940
Da nickte sie wie eine Blume,
Und er, von ihrer Hand gestreift,
Umgriff, wie man im Heiligtume
Das Allerheiligste umgreift,
1945 Ja, so umgriff er ihre Wangen
In hehrer, göttergleicher Ruh
Und zog mit zärtlichem Verlangen
Ihr Mündchen seinen Lippen zu.
Und dann, des eignen Glücks Gestalter,
1950 Der hinter sich die Erde läßt,
Sog er sich wie ein Blütenfalter
An ihrem Rosenmunde fest.

»So ist es gut, so bin ich stille,«
1955 So sprach sie lächelnd vor sich hin;
»Jetzt rasten bei mir Wunsch und Wille,
Jetzt weiß ich, daß ich glücklich bin.
Nun weiß ich doch, warum ich blühte,
Warum die Sonne mich beschien
1960 Und Gott in seiner Vatergüte
Mir solche Schönheit hat verliehn.
Nun bin ich kregel wie ein Schmerlchen,
Ja, selbst zum Sterben gern bereit;
In deinen Armen, liebes Kerlchen,
1965 Wird mir der Tod zur Seligkeit.«

Wie Abälard und Heloise
Sich einst in trunkner Harmonie
Gefunden auf beblümter Wiese,
1970 Ja, so entgeistert standen sie.
Sie wären selbst auf goldnen Stufen
Gestiegen in des Himmels Blau,
Wenn nicht das Amtsgericht gerufen:
»O jerum, meine arme Frau!«
1975 Wenn nicht und von so ungefähre,
Mit einem Stimmchen glockenhell,
Vom Wirtshaustisch gesprungen wäre
Von Ürzigs Bergen – die Mamsell.
Nicht viele gab's so keck wie diese;
1980 Sie rief denn auch den beiden zu:
»Verschwinde mit der Zimmerliese,
Dann hat die arme Seele Ruh!«
Da, um den tiefen Schmerz zu enden,
Die hohe Frau in Ohnmacht sank;
1985 Er aber trug auf lieben Händen

Sie auf die nächste Rosenbank.
Er löste hier am keuschen Mieder
Den etwas straffenden Verschuß
Und meinte dann: »Es geht schon wieder,«
1990 Und gab ihr einen zarten Kuß.
Beim Anblick dieser Herrlichkeiten
Der Sänger ruht, der Sänger schweigt;
Doch wieder schwirrt es in den Saiten . . .
Habt acht! – Der zehnte Kantus steigt.

1995

Die zehnte Flasche

Man kann nicht immer ernsthaft bleiben
2000 Auf dem Kothurn nicht immer stehn
Und immer nicht von Dingen schreiben,
Die seriös ins Leben sehn.
Zum Beispiel nicht von Sterbelinnen,
Von einem totgeknickten Floh,
2005 Von frömmelnden Kartäuserinnen,
Von Hubaleck und weiter so.
Man kann, umweht von zarten Düften,
In dieser kunterbunten Welt
Nicht stets 'ner Frau das Mieder lüften,
2010 Wenn eine Ohnmacht sie befällt.
Das bringt oft Sorgen, trübt die Seelen
Und schafft, wenn man es recht ermißt –
Ich darf es leider nicht verhehlen –
Zu Hause manchen Ehezwist.
2015 Dafür ist mir mein Kiel zu schade;
Er liebt nicht Szenen, tränenreich.
Die schöngereimte Brixiade
Will plätschern wie ein Fisch im Teich;
Will Freude suchen, Freude werben –
2020 Und wenn dahin das muntre Spiel,
Dann soll sie wie ein Falter sterben,
Der taumelnd zwischen Blumen fiel.
Ich schlage drum die Saiten freier;
Dahin, was lastend auf mir lag!
2025 Erklingen soll jetzt meine Leier
Wie Lerchensang vor Tau und Tag;
Zumal das köstliche Mirakel,
Der sinnerheiternde Betrug
Mit seinem langen Hexenbakerl
2030 Noch eins so lustig um sich schlug;
Zumal schon vorgerückt die Stunde,
Schon drei vom nahen Turm erklang
Und kichernd in die Tafelrunde
Das blonde Kind von Ürzig sprang.
2035 Das war das Leben, war die Sonne
In Stöckelschuhn und kurzem Rock!
Gewässert hätte selbst vor Wonne
Das Maul von einem alten Bock,
So überhaucht von eitel Schimmer,
2040 So stahlig, rassig, angenehm,
So duftend war das Frauenzimmer
Und zum Poussieren so bequem.

Sie zeigte gern, was ihr beschieden;
 Drum trug sie auch mit Recht und Fug
 2045 Die Äpfelchen der Hesperiden
 Fast unbedeckt im Busentuch.
 Die hüpfen mit beglücktem Schauren,
 Die waren, ach! so lieb, so lieb;
 Die pupperten, wie einstens Clauren
 2050 In »Mimili« es zart beschrieb.
 Sie waren wie ein Blütenreigen,
 Wie frischgefallner Firmenschnee;
 Vielleicht so hatte sie zu eigen
 Die liebliche Terpsichore.
 2055 Doch nicht dem edlen Paar der Richter
 War diese minnigliche Pracht,
 Dem Doktor nicht, auch nicht dem Dichter
 War sie in Liebe zgedacht.
 Denn sieh: mit hochgehobnem Näschen
 2060 Trug lächelnd die Besitzerin,
 Trug dieses allerliebste Äschen
 Sie in die Laubenecke hin,
 Wo funkelnd mit der goldnen Brille
 Herr Wieprecht seinen Wein beroch,
 2065 Und sprach alsdann mit Killekille:
 »Na, kleiner Schäker, kannst du noch?
 Kannst du noch picheln in den Schenken,
 So schön, wie früher du gekonnt,
 Und kannst du noch im Tanze schwenken
 2070 Ein Mäd'el nagelneu und blond?
 Wenn du es kannst,« so sprach sie leise
 Und schob die Äpfelchen recht nah,
 »Dann, bitte, gib mir die Beweise
 Und sage laut und kräftig – ja.«
 2075 Und kaum gesagt – da sprang der Kleine
 Mit einem »ja,« mit »ob und wie«
 Fixfertig auf die kurzen Beine
 Und hob sie auf und schwenkte sie.
 Dabei schlug er die Schildpattdose,
 2080 Zog eine Prise schnell hervor
 Und warf die so beliebte Schose
 In sein beglücktes Nasenrohr.
 »Na, ob und wie! – Noch brennt die Lunte,
 Noch nehm' ich's mit dem Jäger auf,
 2085 Der sieben Schoppen stechen kunnte,
 Und setze noch 'nen achten drauf.
 Und tanzen?! – Fragt die Kirmesgäste,
 Die mich beim Schottisch schon gesehn!
 Da krabbelt's mir durch Rock und Weste
 2090 Die Hosen lang bis in die Zehn.
 Ob Bummelwalzer, Galoppade –
 Ich tanze, wie einst goldbefranzt
 Vor Ingesind und Bundeslade
 Der König David hat getanzt;
 2095 Wie einst im Glanz des großen Sternes.
 Den über Bethlehem man sah,
 Getanzt der edle Holofernes
 Mit Venus Anastasia!«
 »Na, denn man zu!« so rief die Kleine,
 2100 »Na denn man zu mit Glück und Gunst!«
 Und warf sich gleich ans stubenreine,

Ans warme Herz der schwarzen Kunst.
 O paradiesisches Empfinden,
 Wie Busen so an Busen lag!
 2105 Mit Halm nur kann das Wort ich finden:
 Zwei Herzen waren's und ein Schlag;
 Zwei Seelen nur und ein Gedanke,
 Zwei Träume, die in eins gepreßt,
 Zwei Trauben, die an einer Ranke
 2110 Erschauerten im Abendwest.
 Und Wieprecht tanzte . . . Kinder, Kinder!
 Er tanzte eins und zwei und drei,
 Wie Hirsch getanzt im Festzylinder
 An der Frau, an der Magd, an der Bank vorbei.
 2115 Er tanzte himmlische Gefühle,
 Er tanzte leicht, er tanzte flott;
 Fern allem irdischen Gewühle,
 Er tanzte wie ein junger Gott.
 Es stieg der Tanz ins Wundersame;
 2120 Er gab sich zephirleicht besohlt . . .
 Selbst Hubaleck und seine Dame,
 Die von der Ohnmacht sich erholt,
 Sie ließen ihren Unmut wandern,
 Sie standen längst auf du und du
 2125 Und sahen staunend mit den andern
 Der edlen Kunst der beiden zu.
 Und immer freier, hochgemuter
 Gab Wieprecht sich dem Tanze hin;
 Sich blühend wie ein Bronzeputer,
 2130 Umwarb er seine Partnerin.
 Umspielt vom Licht des eignen Glanzes
 Zog kullernd er den leichten Pfad,
 Und in Ermanglung eines Schwanzes
 Schlug mit dem Gehrock er ein Rad.
 2135 Bald hingeschmalzt wie Makkaroni,
 Bald gleitend wie im Nebeldunst,
 Ein zweiter Philipp Taglioni,
 Erging er sich im Reich der Kunst.
 Dabei war ihm das Glück beschieden,
 2140 Sich noch beim Wenden und beim Drehn
 Die Äpfelchen der Hesperiden
 Aus nächster Nähe zu besehn.
 Die machten ihm das Mädchen teuer,
 Die machten ihm die Seele jung.
 2145 In seinem Herzen, welch ein Feuer!
 In seinen Beinen, welch ein Schwung!
 Er machte Sätze, ganz vertrackte,
 Er fühlte sich so frei, so frei . . .
 Und wieder ging's im flotten Takte
 2150 An der Frau, an der Magd, an der Bank vorbei.
 Das kribbelte durch alle Beine,
 Das hätte riesig sich getürmt
 Und wäre ohne Zucht und Leine
 Selbst bis ans Himmelstor gestürmt,
 2155 Wenn plötzlich nicht . . .
 Die ganze Szene
 Lag unterm Duft von Orchideen;
 Denn sie, die lieblichste Sirene,
 Die Moselnixe ließ sich sehn.
 2160 Der Amtsgerichtsrat zwei erfaßte

Zuerst die märchenhafte Schau
Und rief, wobei er leicht erblaßte:
»O jerum, meine arme Frau!«
Denn sonder Hut und sonder Hemde,
2165 Nur überhaucht mit zartem Ton,
Ein sittsam Mädchen aus der Fremde,
Erschien die himmlische Person.
Da mögt ihr bis gen England radeln,
Da mögt ihr pilgern gen Falun,
2170 Da mögt ihr unter Tannennadeln
In kühlen Schwarzwaldtälern ruhn,
Und tut ihr selbst in Welschland reiten,
Ihr findet nichts, was dieser gleicht;
Und wieder schwirrt es in den Saiten . . .
2175 Habt acht! – Der elfte Kantus steigt.

Die elfte Flasche

2180 Ihr habt von Valandinnen
Gar Wunder viel gehört,
Die mit unseligem Minnen
Die Männerherzen betört,
Die leuchtend das Tägliche färben,
2185 Vom Himmel euch geben ein Stück,
Um dann in klirrende Scherben
Zu wandeln das köstliche Glück.
Sie wohnen in Rosenhecken,
In dämmernder Waldespracht,
2190 Sie kosen und spielen Verstecken
Tief in der Berge Schacht.
Sie hausen auf blumigen Spreiten,
Sie schweben durch feurige Glut;
Die schönsten aber gleiten
2195 Hin durch die kristallene Flut.
Wem so eine niedliche Kröte
Das Herz macht allzu schwer,
Dem geht's wie dem Angler von Goethe,
Der fängt keine Fische mehr.
2200 Der ist seinem Schicksal verfallen,
Ist bettelarm und reich;
Der fühlt die entsetzlichsten Krallen
Und die feurigsten Küsse zugleich;
Denn was auf irdischen Auen
2205 An Schönheit dem Weibe vermacht,
Mit dem sind die Wasserfrauen
Doppelt und dreifach bedacht.
Ihr Leib, ich verfechte die These,
War allzeit das liebste Modell
2210 Für Makart und Veronese,
Für Rubens und Raffael.
Schon Phidias hat ihn gehämmert
Aus blendendem Marmelgestein,
Und wenn ihn das Mondlicht umflämmert,
2215 So fällt selbst dem Dummsten was ein.
Sie kennen nicht Tod und Vergehen,
Nicht der Menschen letztes Ziel;

Die Augen sind lächelnde Seen,
In welche der Himmel fiel.
2220 Jedoch die feinste von ihnen,
Rosig und schleierweiß,
Die war nun plötzlich erschienen
In unserm Zecherkreis.
Und könnt' ich die Harfe schlagen,
2225 Wie Gottfried von Straßburg getan,
Und könnt' ich singen und sagen
Gleichwie ein sterbender Schwan,
Und wären die Redegewalten
Mir eigen des Chrysostom,
2230 Mit Worten nicht ließ sich gestalten
Die herrliche Frau aus dem Strom –
So grenzend ans Wunderbare
War alles und jedes an ihr!
So sonnig die goldigen Haare,
2235 So schwellend die weibliche Zier!
O Gott! – wer ihr verfallen,
War bettelarm und reich;
Der fühlte die schärfsten Krallen
Und die feurigsten Küsse zugleich.
2240 Drum Achtung, Achtung, ihr Herren!
Wollt eure Sinne kastein,
Und laßt euch nicht locken und zerren
In den Strudel der Sünde hinein!
Schon naht sie aus perlendem Bade . . .
2245 Verschließt eure Herzenstruh'n!
Und doch – wie ist die Najade
So scheu im Wesen und Tun . . .!

Ihr Fuß berührte kaum die Erde.
2250 Die Augen ein beredtes Flehn!
Und unter ängstlicher Gebärde
Ließ sie die Blicke rückwärts gehn.
»Seht meine Angst!« so rief sie jammernd,
»O, die Verzweiflung reißt mich fort!«
2255 Und sich an Hermann Joseph klammernd,
Ergriff von neuem sie das Wort:
»Der Teufelskerl aus weiter Ferne,
Der sonst am Sternenhimmel wohnt,
Das Bleichgesicht, die Diebslaterne,
2260 Kurzum, der unverschämte Mond –
Kaum, daß ich noch mit Widerstreben,
Und nur umgarnt von seinem Bann,
Ihm blindlings alles das gegeben,
Was halt ein Mädchen geben kann,
2265 Wird dieser runde Jungeselle
Urplötzlich ganz impertinent
Und will mich aus der kühlen Welle
Verpflanzen an das Firmament.
Bei diesem Erzanachoreten
2270 Und schwindelnd hoch am Himmelszelt,
Ach! zwischen Sternen und Planeten
Soll ich vergessen meine Welt;
Soll mit ihm, als Frau Mond verwandelt,
Durchbummeln manche liebe Nacht,
2275 Bis er mit Jupiter verhandelt
Und mich als Leda ihm vermacht.

Das steht mir fern! – drum hab Erbarmen,
Gewährt mir lobesam Quartier,
Leiht mir den Schutz von euren Armen . . .
2280 Der größte Schelm ist hinter mir!
Ach, Hermann Joseph . . .!« und erblassend,
Wie die verfolgte Unschuld tut,
Sie sprach, ihn inniger umfassend:
»Bei dir bin ich in sichrer Hut.
2285 Du lieber Kerl . . .!« und zart, doch feste,
Des eignen Reizes wohl bewußt,
Barg sie an seiner Sammetweste
Die lilienweiße Schwänenbrust.
Doch er, versetzt in tausend Nöten,
2290 Errötete gleichwie ein Salm
Und betete, das Fleisch zu töten,
Von König David einen Psalm.
Schlug auch ein Kreuz noch in der Hose,
Beschwörend so, was ihn durchtobt,
2295 Und sprach dann zu der bleichen Rose:
»Pardon, Madam, ich bin verlobt.«
Da fuhr sie auf, so wie im Zwinger
Die Natter sich bedrohlich regt,
Und rief, indem die Rosenfinger,
2300 Die schlanken Finger, wohlgepflegt,
Verächtlich ihm die Stirn betippten:
»Pfui, Hermann Joseph, schäme dich!
Du bleibst wie Joseph von Ägypten
Ein flügellahmer Enterich.
2305 Zu schwelgen nur im Saft der Reben,
Damit ist noch nicht viel getan!
Laß dir das Lehrgeld wiedergeben
Von Wieprecht, dem beherzten Hahn.«
Das traf ihn schmerzlich, traf ihn bitter,
2310 Weil er die Worte schwer empfand,
Und grollend wie ein Ungewitter
Sprach nochmals sein erzürnter Mund:
»Ich bin verlobt!«

»Hast du 'nen Schimmer!

2315 Nein, diese Antwort ist zu dumm!
Bei einem schönen Frauenzimmer
Kommt ein Verlobter auch nicht um.
Ein rasches Küßchen sich zu holen,
Hat selbst 'nen Eh'mann nie entweiht . . .
2320 Und damit bleibe mir gestohlen
Von jetzt an bis in Ewigkeit.«
Sie sprach's in Kraft verschmähten Weibes,
Bald frostig und bald höllenwarm,
Und warf den Reiz des schönen Leibes
2325 Sofort dem Dichter in den Arm.
Ein Königreich jetzt für ein Hemde!
Sonst wird das Unglück riesengroß;
Denn sie, das Mädchen aus der Fremde,
Saß dem Poeten auf dem Schoß.
2330 Des freuten sich die andern Dächse.
Hei! wie ihr Ruf gen Himmel flog:
»Der Dichter und die Wasserhexe,
Sie sollen leben – hurra, hoch!«
»Sie sollen leben, leben, leben!«
2335 Rief der Gerichtsrat Num'ro eins;

Er tat sein römisch Glas erheben
Und sog sich voll des edlen Weins.
Sie aber sprach mit süßem Munde;
Sie sprach so rund, sie sprach so frei,
2340 Sie sprach vom Fischlein tief im Grunde
Am schroffen Fuß der Brauselay.
Sie sprach mit süßgeheimem Grauen,
Sie sprach vom Wasser, wie es schwoll
Und wie da unten, tief im Blauen,
2345 Das Herz sich hebt so sehnsuchtsvoll.
Sie sprach von schlechten Erdenchristen
Und wie so schwer die Pilgerbahn,
Von Menschenwitz und Menschenlisten,
Genau wie Goethe es getan.
2350 Sie sprach von himmlischem Ergetzen,
Von Schäferstündchen bei den Feen;
Schon wollte sie den Fuß mir netzen,
Schon war's so halb um mich geschehn,
Schon zogen mich geheime Bande
2355 Aus dem gemütlichen Lokal . . .
Da plötzlich kam vom Moselstrande
Ein ohrbetäubender Skandal.
Er kam heran mit Windeseile,
Dicknäsigt, unverschämt und frech
2360 Und kratzte wie 'ne Eisenfeile
Ans einem alten Ofenblech.
Das zog durch Nerven und Gekröse,
Das schrillte wie ein Kirchturmhahn,
Und schließlich wurde das Getöse
2365 Zu einem fauchenden Orkan.
Mit irrem Glanz und irren Lichtern,
Die Augen stur und wie verglast
Und tutend wie aus hundert Trichtern,
Kam einer stolpernd angerast.
2370 Da schrie sie auf: »Er will mich packen,
Der keine Frauenehre schont . . .!«
Da drang auch schon mit schiefen Backen
In unsre Fröhlichkeit der Mond.
Der Mond, der Mond! – Wer kann's bestreiten?!2375 Kein Stern sonst diesem Lümmel gleicht!
Und wieder schwirrt es in den Saiten . . .
Habt acht! – Der zwölfte Kantus steigt.

2380 **Die zwölfte Flasche**

Ihr kennt ihn nur aus stillen Nächten,
Wo lieblich er im Blauen schwimmt
Und im Verein mit hohen Mächten
2385 Die Menschenseelen weicher stimmt,
Wie er aus silberlichten Bächen
Herniedersendet Strahl bei Strahl,
Um – unser Goethe mag hier sprechen –
Zu füllen wieder Busch und Tal,
2390 Wie er in minniglichem Reigen
Und gleichsam wie zum Weihnachtsfest,
Von allen Wipfeln, allen Zweigen

Lamettastreifen rieseln läßt.
 Dann ist die Zeit, wo eine Tante,
 2395 Die jüngerlich schon ausgereift,
 Und sonst noch eine Anverwandte
 Beseligt zur Gitarre greift.
 Dann öffnet sich die Herzkokille,
 Die alte Sehnsucht ist erwacht,
 2400 Und »Guter Mond, du gehst so stille«
 Singt sie mit Rührung durch die Nacht.
 So kennt ihr ihn, den lieben Späher
 Hoch über irdischem Gefild;
 Jedoch betrachtet ihr ihn näher,
 2405 Erschließt sich euch ein andres Bild.
 In seinen wechselreichen Phasen
 Und dem Ellipsenschneckengang
 Dreht er der Welt die schönsten Nasen,
 Bald breit und dick, bald schmal und lang.
 2410 Ihr seht in ihm den besten Vater.
 O Gott im Himmel, seid ihr blind!
 Sein Herz birgt abgrundtiefe Krater,
 Die voller Schlamm und Unrat sind.
 Ob er auch zart durch Strom und Welle
 2415 Zu öfters zieht die glatte Bahn,
 Er ist und bleibt für alle Fälle
 Ein ganz gefährlicher Kumpan.
 Er ist ein abgefeimter Schleicher,
 Ein Kuppler, dem der Strang gebührt,
 2420 Ein Feld- und Busch- und Walddurchstreicher,
 Der manches Weibsbild schon verführt.
 Er lockt beim Nachtigallenschlagen,
 Er sündigt frech in Dorf und Stadt . . .
 Man kann nicht singen und nicht sagen,
 2425 Was er schon auf dem Kerbholz hat.
 Und diese bleiche Himmelspflanze,
 Sie stand jetzt da in unserm Bau
 Und forderte mit barschem Glanze
 Von uns die schöne Wasserfrau.
 2430 Der Kerl, er hieß uns faule Köpfe,
 Bouteillenstecher und so mehr
 Und schüttelte diverse Töpfe
 Voll eklen Spüllichts um sich her.
 Er hieß uns schnöde Sonnensklaven,
 2435 Hochnäsiger wie ein Bügelbrett,
 Die, statt am lichten Tag zu schlafen,
 Die Nacht verträdelten im Bett.
 Zu Zeugen des tät er entbieten
 Den Mars; die Venus ließ er sehn,
 2440 Saturn und alle Satelliten,
 Die kreisend hoch im Raume gehn.
 Mit langen Strahlen um sich greifend,
 War uns der Flegel spinnefeind.
 »Ihr seid nicht wert,« so rief er keifend,
 2445 »Daß euch der liebe Mond bescheint.
 Mit euch, infame Rasselbande,
 Sprech' ich mit Uhland, wenn's erlaubt.
 Beim Spiel am grünen Moselstrande
 Habt ihr die Jungfrau mir geraubt.
 2450 Bei ihrem Harfenklang so süße,
 Dort, wo es rudert, wo es rauscht,

Hab' ich mit ihr viel zarte Grüße
Und viele Küsse ausgetauscht.
Drum her mit meiner Wassernixe!«
2455 So schrie er wie am Bratenspieß,
»Wenn nicht, bekommt ihr alle Wichse
Und einen Tritt noch überdies.«

Das war zu viel!
2460 Um Gottes willen,
Wo führte solch Spektakeln hin?!
Schon schmachete im Arm des Stillen
Bewußtlos die Kartäuserin.
Auch Ürzigs Maid war dies beschieden,
2465 Denn sie erbleichte ebenfalls;
Die Äpfelchen der Hesperiden,
Sie hüpfen ihr bis an den Hals.
Der Doktor aber aufwärts springend . . .
»Du Mondkalb!« fuhr's aus ihm heraus,
2470 Und eine volle Pulle schwingend,
Er holte wild zum Dreschen aus.
Sie sollte knattern, sollte knallen,
Sie sollte in beherzter Pflicht
Mit Klirr und Klängen niederfallen
2475 Auf das verfluchte Mondsgesicht –
Doch Peter Zenz mit viel Manieren
Riß ihn von seinem Opfer fort:
»Hier gibt es nichts zu arzenieren,
Hier hat der Richter nur das Wort.«
2480 So wies er in die eigne Hürde
Den wildgeword'nen Medikus,
Und fußend dann auf seiner Würde
Tat kund er folgenden Erguß:
»Ich achte jeden Mediziner
2485 Mit seinem goldbeknopften Rohr,
Jedoch der Themis heil'ger Diener
Geht stets in diesem Falle vor,
Dieweil er als berufner Throner
Die Wahrheit von der Lüge trennt;
2490 Drum wird der Firmamentbewohner
Gefordert vor mein Parlament.«
Trat hierauf nah und immer näher,
Ein zweiter Peter Arbues,
Und sprach zu dem entsetzten Schmäher
2495 Bald tief in As, bald hoch in Ges:
»Du ausgetragener Halunke,
Im Licht der Sonne nur ein Span,
Du giftgeschwoll'ne Himmelsunke,
Du Kuppler und du Ludrian,
2500 Du Bummler ohne eignes Feuer,
Du ausgebranntes Weltenstroh,
Du nur geborgtes Licht Verstreuer,
Du Wassernixenholdrio,
Du Instrument für schwache Dichter,
2505 Du, von der Erde nur ein Rest –
Ich setze als Vollstreckungsrichter
Das Urteil hiermit für dich fest.
Kraft der Gewalt, die mir gegeben
Und kraft des Amtes, das mich ziert,
2510 Wirst du anjetzt auf Tod und Leben

Hier aus der »Traube« 'rausbugsirt.
Herr Wieprecht, schmeiß' ihn aus dem Tempel!
Ich weiß, Herr Wieprecht tut es gern.
Mein Urteil steht, ein brav Exempel,
2515 Und damit: Prosit meine Herrn!«

So ging das Wort, so ging die Weise.
Ein Trinken folgte, schön und groß,
Dann aber brach im engen Kreise
2520 Ein himmelhoher Jubel los.
Hei! wie er hell und immer heller
Uns allen von den Lippen glitt;
Sogar im moosbewachs'nen Keller
Die Fuderfässer jauchzten mit.
2525 Es jubelte sogar die Schöne:
»Heil, Peter Zenz! – Heil, Salomo!«
Der Doktor sang in vollen Tönen:
»Benedicamus Domino!«
Herr Wieprecht aber,forsch und feste,
2530 Des Expedierens schon gewohnt,
Er löste sich von Rock und Weste
Und attackierte dann den Mond,
Indem er fix und kurz entschlossen,
Dank seiner hitzigen Natur,
2535 Zum Gaudi seiner Kneipgenossen
Dem Bummler an die Kehle fuhr:
»Als Prinz Eugen tu ich mich fühlen,
Da er mit Stück und Roß und Mann
Das Schlachtfeld bei den Thermopylen
2540 Dem Türkenkaiser abgewann,
Da er mit Sophokles im Bunde,
Nachdem Cassandra er befragt,
Die Malefizvandalenhunde
Bei Zama in den Tod gejagt . . .!«
2545 Die Brillengläser schossen Blitze,
Das Doppelrohr der Nase pfiff,
Und mit gespanntem Hosensitze
Tat er den Rinaldinigriff:
»Komm nur heran, du Nixenfreier . . .!«
2550 Und unter donnerndem Applaus
Warf er den ekelhaften Schreier
Mit Glanz und Gloria hinaus.
Da aber . . .
 Brat mir einen Flunder!
2555 Was nicht die Zauberei vermag!
Denn um uns – Wunder über Wunder! –
Erschien der sonnenhelle Tag.
Das Mondlicht fort! – Der Morgen brachte
Uns eitel Tau und Glimmerschein
2560 Und glitzerte und schien und lachte
Uns hell ins Römerglas hinein.
Auf allen Blättern – welch ein Blinken
Ein Wiegen, Wogen ab und zu!
Und lustig schmetterten die Finken:
2565 »Komm, Brüderlein, auf du und du!«
Die Amsel jauchzte von den Zweigen,
Im Laub bereits die Meise hing,
Und munter tanzte seinen Reigen

Schon ein verfrühter Schmetterling.
2570 Der Traum der Nacht, er war verschwunden,
Das bunte Fest war ausgelärmt . . .
Wir hatten dreizehn lange Stunden
Geliebt, getrunken und geschwärmt.
Was wir gesehn, was wir verhandelt,
2575 Was blütenfrisch uns überschneit,
Das hatte plötzlich sich verwandelt
In kalte, nackte Wirklichkeit.
Versprengte Pfropfen, leere Taschen!
Zum Teufel der vergnügte Spaß!
2580 Die Mädels waren wieder Flaschen
Aus ganz gewöhnlich grünem Glas.
Hier saß der Doktor, hier der Dichter,
Dicht nebenan die schwarze Kunst,
Bei Hermann Joseph die zwei Richter,
2585 Noch immer zechend – mit Vergunst.
Dahin die zaubrischen Gesichte!
So kühl der winddurchspielte Raum!
Die ganze niedliche Geschichte,
Sie war ein schöner Moseltraum.
2590 Und trotzdem seliges Frohlocken:
»Wir wollen Wein, wir wollen Wein!«
Denn feiernd läuteten die Glocken
Den schönen Sonntagmorgen ein.
Ach Glocken, Glocken! – Feierklänge
2595 Das liebe Moseltal entlang!
Und Wald und Strom und Rebenhänge
Berührte der geweihte Klang.
Ach Glocken, Glocken! – Wie sie riefen,
So voller Andacht, so beredt!
2600 Aus lichten Höh'n, aus kühlen Tiefen
Erscholl das eherne Gebet.
Vom nahen Cochem rief die eine,
Harmonisch klingend, voll und stark;
Die aus der Valwiger Gemeinde,
2605 Und jene aus der Ernster Mark.
Von ihrer Mission durchdrungen,
Sie sangen Gott ein Preislied zu;
Sie jubelten mit heil'gen Zungen:
»Komm, Brüderlein, auf du und du!«
2610 Sie priesen Gottes Geist und Güte
Im lichtdurchperlten Moseltal,
Und über Strom und Rebenblüte
Erklang der hehre Weinchoral:
»Vinum de vite, donum de Deo,
2615 Donum de Deo,
Donum de Deo!«
O Glocken, Glocken! – stets erneute
Sich die Gewalt der Melodein,
Und in das wohlige Geläute
2620 Fiel auch die Tafelrunde ein:
»Vinum Moselanum
Est omni tempore sanum!
Donum de Deo,
Donum de Deo!«
2625 O Glocken, Glocken! – und kein Ende!
Und Sonntagsruh und Herrenfron!
Und in dem blühenden Gelände

Gesang und sanfter Orgelton:

»Donum de Deo,

2630 Donum de Deo!«

Und wie's noch klang, da nahten Schritte
Durch Rankenwerk und Laubgewind,
Und fröhlich trat in unsre Mitte
Ein morgenfrisches Moselkind.

2635 Ein Knicksen und ein schämig Sperren,
Dann aber sagte herzlich sie:

»Ei, guten Morgen, meine Herren,
Als Braut empfiehlt sich die Marie.«
Bei Gott im Himmel, welch ein Mädchen!

2640 Ein Krönchen ihr geflochten Haar,
Die Augen blaue Feuerrädchen,
Der Mund ein Weichselkirschenpaar!
So stand sie da im grünen Rahmen,
Ein menschgewordner Lautenklang,

2645 Und zwei beherzte Arme nahmen
Sie übergücklich in Empfang.
Nachdem sie dann im Sonnengolde
Gewechselt schnell noch Gruß und Kuß,
Da klang's: »Heil dir, Marie, du holde,

2650 Heil Hermann Joseph Brixius!«
Ein glücklich Geben und ein Nehmen,
Ein Säuseln noch, gleichwie im Ried –
Und mit ihm, ein verträumter Schemen,
Vergeht auch sacht mein Mosellied.

2655

Ausklang

Nun hab' ich mein Lied gesungen,

2660 Ein fahrender Gesell;

Dem Herzen ist es entsprungen,
Gleichwie dem Felsen der Quell.
Geboren aus kernigem Stamme,
Vom Segen der Kelter umtrauft,

2665 Erhielt es das Weinchen als Amme
Und ward auch mit diesem getauft.
Des Moselweins trefflichste Kenner
Betreuten sein jugendlich Nest,
Und solche, als trinkfeste Männer,

2670 Sind auch seine Paten gewest.
Wie die Finken schlagen im Walde,
Wie die Lerchen jubeln im Blau,
So fröhlich über die Halde
Und über die blumige Au,

2675 So hin durch verträumte Gehege,
Durch Schenken und Wald und Feld,
So über Wege und Stege
Soll's wandern in alle Welt.

Frei, fröhlich und sonder Bande,

2680 So zieh denn, mein Moselkind,
Und grüße mir alle im Lande,
Die guten Willens sind.
Wenn dir aber einer begegnet

Mit kritischem Distelstrauß,
2685 Ihm frisch von der Leber entgegnet:
»Blas mir den Hobel aus!«
Mag ihn der Teufel holen,
Ihn und sein ganzes Sein . . .
Und hiermit Gott befohlen!
2690 Es lebe der Moselwein!
(13844 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/lauff/brixiade/brixiade.html>